

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors

Studie im Auftrag der Schweizerischen
Bankiervereinigung SBVg und des Schweizerischen
Versicherungsverbands SVV

Oktober 2016



Herausgeber

BAK Basel Economics AG

Ansprechpartner

Martin Peters

Projektleitung

T +41 61 279 97 36, martin.peters@bakbasel.com

Michael Grass, Geschäftsleitung

Leiter Marktfeld Wirkungsanalysen

T +41 61 279 97 23, michael.grass@bakbasel.com

Redaktion

Michael Grass

Martin Peters

Copyright

Alle Inhalte dieser Studie, insbesondere Texte und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt bei BAK Basel Economics AG. Die Studie darf mit Quellenangabe zitiert werden („Quelle: BAKBASEL“).

Copyright © 2016 by BAK Basel Economics AG

Alle Rechte vorbehalten

Executive Summary

Finanzintermediation mit wichtiger Infrastrukturfunktion für die Volkswirtschaft

Eine moderne Volkswirtschaft ist ohne Finanzsektor kaum vorstellbar. Der Finanzsektor ist eine essentielle Voraussetzung für das effiziente und effektive Funktionieren wirtschaftlicher Aktivitäten. Banken und Versicherungen machen durch ihre Intermediärfunktion zahlreiche Aktivitäten erst möglich, indem sie bspw. Investitionen finanzieren oder Risiken absichern. So stellten die Banken 2015 der Schweizer Volkswirtschaft Kredite in doppelter Höhe des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zur Verfügung. Die privaten Lebensversicherungen betreuten Renten und versicherte Summen, die ebenfalls das Zweifache des BIPs betragen. Damit haben Banken und Versicherungen für die restliche Wirtschaft und für die Bevölkerung eine wichtige Katalysatorfunktion und stärken die Leistungsfähigkeit der gesamten Volkswirtschaft. Zudem erfüllen die Finanzintermediäre Funktionen, die aus einer modernen Volkswirtschaft kaum mehr wegzudenken sind. Dazu gehören etwa die Abwicklung des Zahlungsverkehrs oder die Kapitalakkumulation.

Finanzsektor als Leistungsträger der Schweizer Volkswirtschaft ...

Neben seiner Infrastrukturfunktion trägt der Finanzsektor selbst nennenswert zur Schweizer Wirtschaftsleistung und zum Wohlstand in der Schweiz bei. Im Jahr 2015 wurden rund CHF 60 Mia. oder jeder zehnte Franken von Unternehmen des Finanzsektors erwirtschaftet. Den grössten Teil der Wertschöpfung, ca. CHF 32.0 Mia., trugen die Banken (inklusive bankennahe Finanzdienstleistungen) zum Ergebnis bei, wenngleich die reale Bruttowertschöpfung der Banken im schwierigen Geschäftsjahr 2015 rückläufig war (-0.9%). Die Versicherungen (inklusive versicherungsnahe Finanzdienstleistungen) folgten mit CHF 27.9 Mia. Dafür stellte der Finanzsektor rund 220'000 Arbeitsplätze (Vollzeitstellen) oder knapp 6 Prozent aller Stellen der Schweiz.

Der Schweizer Finanzplatz ist stark auf die Verwaltung von Vermögen fokussiert. Das klassische Private Banking geniesst hierzulande eine herausragende Bedeutung. Trotz Widrigkeiten hat die Schweiz ihre Stellung als global führendes Zentrum für die grenzüberschreitende Verwaltung von Vermögen von Privatkunden halten können. Auch die Versicherungszweige mit hohem Vermögensverwaltungsanteil, wie die Lebensversicherungen und die Pensionskassen, erreichen beachtliche Anteile am Finanzsektor. Einen weiteren im internationalen Vergleich aussergewöhnlich stark konzentrierten und erfolgreichen Schwerpunkt im Schweizer Finanzsektor bilden die Rückversicherungen.

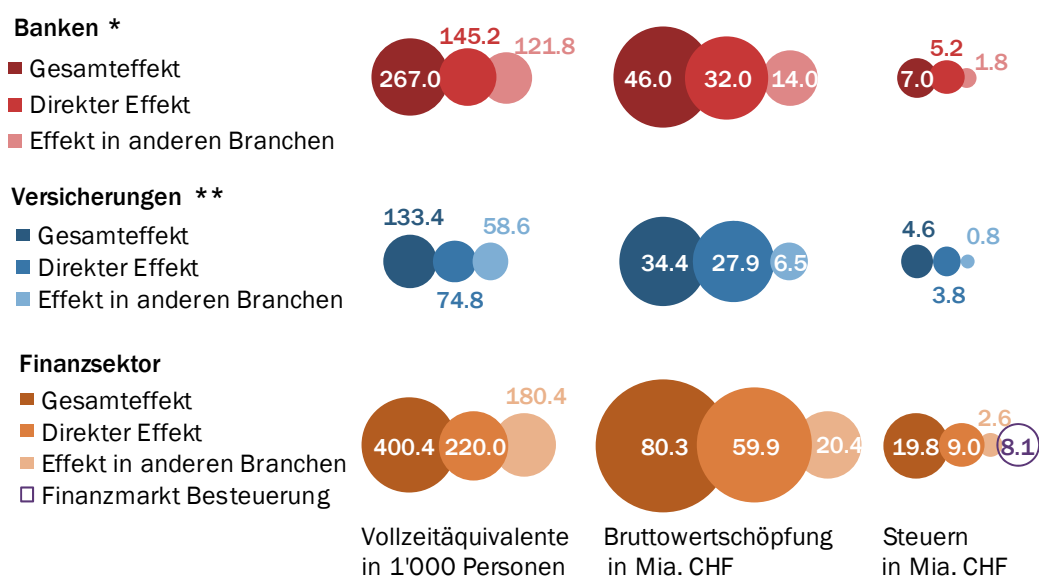
... von dem auch Unternehmen aus anderen Branchen profitieren

Vom Erfolg der Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistungsunternehmen profitieren im Zuge der wirtschaftlichen Verflechtung auch Unternehmen anderer Branchen der Schweiz in beachtlichem Ausmass. Zum einen führt die Nachfrage nach Vorleistungen aus anderen Branchen zu indirekten Wertschöpfungseffekten. Hier sind beispielsweise Beratungsunternehmen, Fintech-, IT-Dienstleistungs- oder auch Prüf- und Revisionsgesellschaften zu nennen. Zum anderen kommen die Lohneinkommen der Angestellten durch deren Privatkonsum ebenfalls anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

Eine modellgestützte makroökonomische Wirkungsanalyse zeigt auf, dass im Jahr 2015 aus der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors insgesamt eine Wertschöpfung von CHF 80.3 Mia. resultierte. Zu den CHF 59.9 Mia. direkte Wertschöpfung (Anteil an der gesamtschweizerischen Bruttowertschöpfung: 9.6%) löst der Finanzsektor zusätzliche CHF 20.4 Mia. Wertschöpfung in anderen Branchen aus. Kumuliert entspricht dies 12.9 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung. Damit verbunden sind 10.0 Prozent der gesamten Arbeitsplätze der Schweiz (400'000 vollzeitäquivalente Arbeitsplätze).

Bund, Kantone und Gemeinden profitieren in Form von bedeutenden Steuererträgen. Für das Jahr 2015 ergeben sich aus direkten Unternehmens-, Einkommenssteuern, der Mehrwertsteuer auf Finanzdienstleistungen sowie den Finanzmarktsteuern (Saldo Verrechnungssteuer, Stempelabgaben) insgesamt geschätzte Steuererträge von CHF 19.8 Mia. Dies entspricht 14.6 Prozent der gesamten Fiskalerträge von Bund, Kantonen und Gemeinden oder 90 Prozent der gesamten Ausgaben des Bundes für die soziale Wohlfahrt (CHF 22.0 Mia.).

Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2015



Rundungsdifferenzen möglich.

*Banken inklusive bankennahe Finanzdienstleistungen

** Versicherungen inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen

Quelle: BAKBASEL

Wichtiger Wachstumstreiber der vergangenen 20 Jahre

In den letzten 20 Jahren zählte der Finanzsektor auch in Bezug auf das Wachstum zu den wichtigsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft, obwohl die beiden Finanzkrisen des neuen Jahrtausends – die Dotcom-Blase (2000-2002) und die Finanz- und Schuldenkrise (ab 2008) – die Entwicklung des Finanzsektors deutlich bremsen. Gut ein Sechstel des Wachstums der Gesamtwirtschaft wurde in den letzten 20 Jahren vom Finanzsektor beigetragen. Einzig der (Gross- und Detail-) Handel sowie der öffentliche Sektor vermochten den Finanzsektor als Wachstumstreiber zu übertrumpfen.

Intakte Perspektiven für die nächsten zehn Jahre

In der Folge der Finanz- und Schuldenkrise hat sich das Marktumfeld in der Branche verschlechtert. Der verstärkte Wettbewerb, die Digitalisierung und die veränderte Regulierung beschleunigen den Strukturwandel der Branche. Da der Franken als wertstabile, sichere Währung gilt, nimmt die Nachfrage in unruhigen Zeiten stets zu. Die Folge ist Aufwertungsdruck. Der dadurch starke Schweizer Franken bewirkt, dass die Banken im bedeutenden grenzüberschreitenden Vermögensverwaltungsgeschäft von Kursverlusten auf Depotwerten in Fremdwährungen betroffen sind, was sich negativ auf die Gebührenerträge auswirkt. Den in Fremdwährungen erwirtschafteten Erträgen des Auslandsgeschäfts stehen oftmals Aufwendungen in Franken gegenüber. Bei den Kreditvolumen ist weiterhin ein stabiles Wachstum zu beobachten, welches sich 2015 und im ersten Halbjahr 2016 allerdings verlangsamt hat. Der Druck auf die Zinsmargen wird voraussichtlich vorerst bestehen bleiben. Gesamthaft dürfte die Wertschöpfung der Banken in der kurzen Frist schwächer wachsen als die der Gesamtwirtschaft. Mittel- und langfristig ist davon auszugehen, dass die fortschreitende Digitalisierung ebenso wie die Industrialisierung der Bankenbranche zu Produktivitätsgewinnen und einem höheren Geschäftserfolg führen wird. Zusätzlich werden vom allgemeinen Wirtschaftswachstum und der Zunahme der Privatvermögen Wachstumsimpulse ausgehen.

Auch die Versicherer sind derzeit vom schwierigen Geschäftsumfeld betroffen. Das Niedrigzinsumfeld erschwert es, rentable Anlagemöglichkeiten zu finden, ohne zu grosse Risiken einzugehen. Die Negativzinsen bedeuten auch für die Versicherungen einen zusätzlichen Kostenfaktor. Das ausgebremste Wirtschaftswachstum lässt die versicherten Löhne und die damit verbundenen Prämienzahlungen in der kurzen Frist kaum ansteigen. Zwar stärken die Unsicherheiten über die Entwicklung der öffentlichen Vorsorge das Bedürfnis nach privater Vorsorge, die Attraktivität von Lebensversicherungen leidet jedoch unter den niedrigen Zinsen. Im globalen Rückversicherungsgeschäft zeigen sich sinkende Preise aufgrund zunehmender Konkurrenz. Zudem sind viele Erstversicherer aktuell gut kapitalisiert und reduzieren ihre Nachfrage nach Rückversicherungsdeckung. Die Rückversicherer profitieren jedoch von der Entwicklung der Versicherungsmärkte in den Schwellenländern. In Bezug auf die Digitalisierung ihrer Prozesse weisen auch die Versicherungen Nachholbedarf auf, der sich mittelfristig in Produktivitätsgewinnen niederschlagen dürfte und der Branche damit zusätzliche Wachstumschancen bietet. Insgesamt dürften die Versicherungen mittel- bis langfristig leicht stärker expandieren als die Gesamtwirtschaft.

Das stärkste Wachstum im Finanzsektor werden voraussichtlich die sonstigen Finanzdienstleistungen aufweisen. Diese umfassen bankennahe Dienstleister wie Effektenhändler und unabhängige Vermögensverwalter und versicherungsnahe Dienstleister, etwa Versicherungsmakler. Das derzeitige Niedrigzinsumfeld und die anhaltende Hausse der Aktienmärkte stärken die Nachfrage nach Dienstleistungen dieser Branche. Die positiven Aussichten der sonstigen Finanzdienstleistungen sind darüber hinaus durch die zunehmende Digitalisierung der Banken und Versicherungen, die fortschreitende Standardisierung der Geschäftsprozesse und den damit verbundenen Auslagerungen begründet.

Das langfristige Wachstumspotenzial der Wertschöpfung des gesamten Finanzsektors liegt für die kommenden zehn Jahre bei durchschnittlich 2.1 Prozent jährlich. Damit expandiert der Finanzsektor stärker als die Gesamtwirtschaft.

Inhalt

1	Einleitung	7
2	Branchenabgrenzung	8
3	Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors für die Volkswirtschaft	11
4	Direkte volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors	13
4.1	Wertschöpfung.....	13
4.2	Beschäftigung.....	19
5	Bedeutung des Finanzsektors für andere Branchen der Schweizer Wirtschaft	21
5.1	Methodischer Ansatz	21
5.2	Ergebnisse.....	22
5.2.1	Wertschöpfungseffekte	22
5.2.2	Beschäftigungseffekte	23
6	Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt für die Fiskalerträge der öffentlichen Hand	25
7	Perspektiven für den Schweizer Finanzsektor	27
7.1	Geschäftsumfeld.....	27
7.2	Konjunkturprognosen 2016/2017	32
7.3	Ausblick bis 2026.....	33
8	Zusammenfassung	36
9	Anhang	39

Abbildungsverzeichnis

Abb. 4-1	Struktur des Finanzsektors	14
Abb. 4-2	Entwicklung der realen Wertschöpfung	16
Abb. 4-3	Wachstumsbeiträge der Branchen des Finanzsektors	17
Abb. 4-4	Wertschöpfungswachstum im Finanzsektor im internationalen Vergleich.....	18
Abb. 4-5	Entwicklung der Zahl der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze im Finanzsektor	19
Abb. 5-1	Effektiver Wertschöpfungseffekt 2015.....	22
Abb. 5-2	Effektiver Beschäftigungseffekt, in Tausend vollzeitäquivalenten Arbeitsplätzen [FTE] 2015	24
Abb. 7-1	Prämieneinnahmen der Privatversicherungen	28
Abb. 7-2	Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange	29
Abb. 7-3	Prognosen für die reale Wertschöpfung und die Zahl der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze im Finanzsektor	32
Abb. 8-1	Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2015.....	37

Tabellenverzeichnis

Tab. 6-1	Direkte und indirekte fiskalische Effekte 2015 [Mia. CHF]	26
Tab. 7-1	Treiber für die Entwicklung der Banken.....	30
Tab. 7-2	Treiber für die Entwicklung der Versicherungen.....	31
Tab. 7-3	Trends im Finanzsektor.....	35
Tab. 8-1	Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2015.....	37
Tab. 9-1	Abgrenzung des Finanzsektors.....	39
Tab. 9-2	Struktur im Finanzsektor.....	40
Tab. 9-3	Struktur der Banken	40
Tab. 9-4	Struktur der Versicherungen.....	41
Tab. 9-5	Struktur der Sonstigen Finanzdienstleistungen	41

1 Einleitung

Die vorliegende Studie ist die vierte Ausgabe eines Monitorings der Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft.

Als Finanzsektor werden hierbei Banken, Versicherungen und sonstige Finanzdienstleister wie beispielsweise unabhängige Vermögensverwalter, Effekthändler oder Versicherungsmakler erfasst.

Eine übergeordnete Bedeutung des Finanzsektors ergibt sich aus volkswirtschaftlicher Perspektive daraus, dass der Finanzsektor genauso wie der Verkehrs- oder der Energiesektor zu jenen zentralen Wirtschaftsbereichen gehört, welche für die gesamte Wirtschaft sowie die Bevölkerung eine Infrastrukturfunktion ausüben und damit die restliche Wirtschaft leistungsfähiger machen.

So gewährleisten Banken zum Beispiel die Geldversorgung oder den Zahlungsverkehr. Ohne Versicherungen wären Schadenfälle verheerende oder gar existenzielle Bedrohungen. Aus diesen Gründen wird klar, dass ein funktionierender Finanzsektor von essentieller Bedeutung für die wirtschaftliche Infrastruktur eines Landes ist.

Neben diesen angebotsseitigen, katalytischen Effekten lösen die Aktivitäten der Unternehmen des Finanzsektors im Wirtschaftskreislauf unmittelbar volkswirtschaftliche Effekte aus. Diese Effekte stehen in der vorliegenden Studie im Mittelpunkt und umfassen einerseits die eigene volkswirtschaftliche Leistung des Finanzsektors, andererseits aber auch die Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte, die sich bei Unternehmen aus anderen Branchen aufgrund der wirtschaftlichen Verflechtungen ergeben.

Die Analyse wird abgerundet durch einen Rückblick auf die Entwicklung des Finanzsektors in den vergangenen 20 Jahren sowie einen Ausblick zu den Perspektiven des Finanzsektors in den kommenden zehn Jahren.

2 Branchenabgrenzung

Abgrenzung in der volkswirtschaftlichen Statistik

In dieser Studie wird die Branchenabgrenzung gemäss der offiziellen allgemeinen Systematik der Wirtschaftszweige (NOGA)¹ verwendet (vgl. Tab. 9-1 im Anhang).

Unter dem Begriff Banken werden neben den klassischen Kreditinstituten auch eine Reihe mehr oder weniger stark verwandter Segmente subsummiert. Hierzu gehören bspw. Finanzholdinggesellschaften, andere Holdinggesellschaften, Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen, Institutionen für Finanzierungsleasing, Spezialkreditinstitute, Investmentgesellschaften, Tresorerien innerhalb einer Unternehmensgruppe sowie die Schweizerische Nationalbank.

Bei den Versicherungen werden neben den Privatversicherungen (Lebens-, Schaden- und Rückversicherungen) auch die Pensionskassen, die SUVA, die obligatorischen Krankenkassen sowie die kantonalen Gebäudeversicherungen hinzugerechnet, die Sozialversicherungen (AHV, IV, Arbeitslosenkasse) hingegen nicht.

Erfassung des Strukturwandels in der öffentlichen Statistik

Der Schweizer Finanzplatz befindet sich in einem umfassenden Struktur- und Strategiewandel. Bedingt ist dieser durch die mit der Finanz-, Wirtschafts- und Schuldenkrise einhergehenden Veränderungen des regulatorischen Umfelds, die Digitalisierung, Industrialisierung und den gestiegenen Wettbewerbsdruck. Zudem wurden in den letzten Jahren zahlreiche Unternehmen gegründet, welche für den Finanzsektor relevante, innovative, technologiebasierte Lösungen anbieten. Diese Unternehmen werden in der Regel unter dem Sammelbegriff Fintech (Kurzform für Finanztechnologie) zusammengefasst (Definition unten).

Die mit Fintech bezeichneten Finanzinnovationen setzen an sehr unterschiedlichen Teilen der Wertschöpfungskette der Unternehmen des Finanzsektors an. Während manche Fintech-Innovationen darauf zielen, interne Prozesse effizienter abzuwickeln, gehen andere mit ganz neuen Geschäftsmodellen einher. Im Sinne der volkswirtschaftlichen Statistik sind erstere eher im Bereich der Vorleistungen einzuordnen und würden sich in einer ansteigenden Vorleistungsquote ausdrücken (sofern die Leistungen nicht von den Finanzinstituten selbst erbracht werden). Tatsächlich kann im Produktionskonto des Bundesamts für Statistik für die Branche «Finanzdienstleistungen» ein signifikanter Anstieg der Vorleistungsquote von 39.4 Prozent im Jahr 2008 auf 47.7 Prozent im Jahr 2015 beobachtet werden.

Demgegenüber müssten jene Finanzinnovationen, mit denen direkt am Markt Erträge erwirtschaftet und damit klassische Dienstleistungen des Finanzsektors teilweise abgelöst werden, im volkswirtschaftlichen Sinne dem Finanzsektor zugerechnet werden, auch wenn es sich bei den Anbietern streng genommen um IT-Unternehmen handelt.

¹ Die NOGA 2008 (Nomenclature Générale des Activités économiques) ist eine Systematik der Wirtschaftszweige und teilt Unternehmen in diverse Branchen ein.

Eine eigene NOGA-Kategorie „Fintech“ gibt es nicht. Teilweise dürften Fintech-Unternehmen dieser Kategorie in den Branchen «Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie» und «Informationsdienstleistungen», teils unter den «sonstigen Finanzdienstleistungen» zu finden sein. Es ist somit durchaus möglich, dass die Wertschöpfung des Finanzsektors nicht vollständig erfasst bzw. in der offiziellen Statistik unterschätzt wird².

Definition: Fintech

Der Begriff Fintech lässt sich definieren als Software-Lösungen für Produkte, Dienstleistungen oder Prozesse des Finanzsektors, welche bestehende Angebote verbessern, ergänzen und/oder disruptiv auf diese wirken. Diese recht breite Definition zeigt, dass sich hinter dem Begriff Fintech ein ganzes Sammelsurium an Innovationen verbirgt.

Anwendungsbeispiele:

- Automatisiertes Investment- und Assetmanagement: Softwarelösungen, welche automatisierte, auf Algorithmen basierte Portfolio-Management-Empfehlungen (z.B. durch Robo-Advisor) liefern.
- Big Data Analytics: Darunter verstehen wir im Unternehmenskontext die Auswertung grosser, komplexer, und/oder schwach strukturierter Datenmengen mit dem Ziel, für die Geschäftstätigkeit relevante Informationen abzuleiten.
- Crowdfunding/-lending: Onlineplattformen, auf welchen eine breite Masse ein Projekt finanzieren oder Privatpersonen sich gegenseitig Geld leihen können.
- Online-Vertriebs- und Vergleichsplattformen: Plattformen, welche Produkte und Dienstleistungen einer gewissen Branche oder eines bestimmten Tätigkeitsfeldes auf diverse Merkmale (wie Preis, Qualität, usw.) vergleichen und/oder diese Produkte und Dienstleistungen an Endkunden vertreiben.
- Personal Finance Management: Software, welche dem Kunden eine laufende Verwaltung und Übersicht seiner Positionen bei einem Finanzdienstleister erlaubt.
- Smart Contracts: Computerprotokolle, die Verträge abbilden und/oder automatisch überprüfen.
- Transaktionen via Blockchain: Die Blockchain ist ein dezentrales Register, welches die automatisierte Verwaltung von Transaktionsdaten ermöglicht, ohne dass eine zentrale Instanz (z.B. ein Clearinghaus) vonnöten ist.

Wenngleich unbestritten ist, dass Fintech-Unternehmen einen Einfluss auf den Finanzsektor haben werden, ist derzeit noch schwer abzusehen, wie gross dieser sein wird und ob es zu starken disruptiven Verschiebungen kommt. Entscheidend wird in diesem Kontext unter anderem sein, inwiefern Kunden bereit sind, den jungen Fintech-Unternehmen in Geldfragen zu vertrauen. Die etablierten Finanzdienstleister verfügen bisher über den Zugang zum Kunden und sind daher im Vorteil. Da im Finanzwesen zumeist langfristige Geschäftsbeziehungen bestehen, ist nicht von starken Abwanderungstendenzen weg von klassischen Finanzdienstleistern hin zu Fin-

² Vorleistungen von Fintech-Unternehmen, welche nicht dem Finanzsektor zugerechnet werden, an Unternehmen des Finanzsektors gehen jedoch in die Vorleistung ein und sind damit in der Betrachtung der indirekt von Finanzsektor generierten Wertschöpfung eingeschlossen.

tech-Unternehmen auszugehen. Dies spiegelt sich auch in einer von EY durchgeführten Befragung unter 120 Banken wider:³ 70 Prozent der befragten Institute nehmen die Entwicklungen im Fintech-Bereich nicht als Bedrohung ihres Geschäftsmodells wahr. Lediglich 27 Prozent gehen davon aus, dass die Digitalisierung das Finanzgeschäft fundamental revolutionieren wird. Gegenwärtig spricht einiges dafür, dass die Schweiz eher von Kollaborationen zwischen Fintech-Unternehmen und Banken gekennzeichnet ist, denn von einer eigentlichen Konkurrenz beider. Zahlreiche Banken arbeiten mit Startups und bereits etablierten Fintech-Dienstleistern zusammen und entwickeln gemeinsam digitale Lösungen.

³ EY, "Bankenbarometer 2016"
<http://www.ey.com/ch/de/newsroom/news-releases/ey-bankenbarometer-2016-kerngeschaeft-wieder-im-fokus>.

3 Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors für die Volkswirtschaft

Der Finanzsektor ist ein zentraler Bestandteil jeder Volkswirtschaft. Er stellt der Gesellschaft und Wirtschaft Kapital zur Verfügung und übernimmt Risiken. Dies fördert die wirtschaftliche Entwicklung und ermöglicht Investitionen, welche ohne die Dienstleistungen der Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht realisierbar wären.

Das Finanzsystem: Finanzmärkte und Finanzintermediäre

Zum Finanzsystem gehören alle Institutionen und Systeme, die finanzielle Leistungen für eine Volkswirtschaft erbringen. Dazu zählen Finanzmärkte (Geldmarkt, Kapitalmarkt und Devisenmarkt) und Finanzintermediäre (Banken, Versicherungen usw.). Die zentralen Funktionen des Finanzsystems sind die Allokationsfunktion und die Versicherungs- oder Diversifikationsfunktion.

Während die Finanzmärkte das Fundament bilden, vereinfachen die Finanzintermediäre in erster Linie die Koordination des finanziellen Mittelflusses und die Reduktion des mit der Überlassung von finanziellen Mitteln verbundenen Risikos sowie diverser anderer Risiken. Die zentrale Dienstleistung von Finanzintermediären besteht also in der Transformationsleistung zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen der einzelnen Akteure bezüglich Betrag (Losgrössentransformation), Fristigkeit (Fristentransformation) und in Kauf genommener Risiken (Risikotransformation).

Finanzierungs- und Risikoabsicherungsfunktion ermöglicht wirtschaftliche Aktivität

Die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft wird durch ein funktionsfähiges Finanzsystem und effiziente Finanzintermediation deutlich erhöht und gestärkt. Das durch die Finanzintermediäre zur Verfügung gestellte Kapital und die Übernahme von Risiken ermöglichen Investitionen. Versicherungen erhöhen die Planungssicherheit der Haushalte und Unternehmen und gewähren finanzielle Stabilität durch den Schutz vor erwarteten und unerwarteten Ausgaben und/oder Einnahmeausfällen. Somit sind im Falle eines Schadens Ersatzinvestitionen möglich.

Ohne die Finanzintermediäre wären zahlreiche der so finanzierten oder abgesicherten Geschäfte und wirtschaftlichen Aktivitäten nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht realisierbar. Banken und Versicherungen machen durch ihre Intermediärfunktion zahlreiche Aktivitäten erst möglich und haben damit für die restliche Wirtschaft und für die Bevölkerung eine wichtige Katalysatorfunktion.

Auch wenn die volkswirtschaftliche Bedeutung der katalytischen Effekte unbestritten ist, lässt sie sich kaum quantifizieren, da man bspw. eine Annahme treffen müsste, wie die Schweizer Wirtschaft in einem hypothetischen, kontrafaktischen Szenario (ohne Finanzintermediation) aussehen würde. Anhand von verfügbaren Statistiken zur Nutzung der Finanzintermediation kann die hohe Bedeutung der Katalysatorfunktion jedoch durchaus erahnt werden:

- Banken unterstützen private Haushalte (hauptsächlich bei der Immobilienfinanzierung). Die Kreditlimiten an private Haushalte lagen im Juli 2016 bei CHF 818.2 Mia.
- Auch Unternehmen werden von den Banken Geldmittel in beachtlichem Ausmass zur Verfügung gestellt. Die Kreditlimiten an die Wirtschaft beliefen sich im Juli 2016 auf CHF 527.2 Mia.
- Insgesamt belaufen sich die inländischen Kreditlimiten der Schweizer Banken auf einem Niveau, das mehr als das Doppelte des Schweizer Bruttoinlandsprodukts beträgt. Das effektiv bereitgestellte Kreditvolumen (Benützung) entspricht dem 1.7-fachen des Schweizer BIP.
- Die privaten Lebensversicherungen verwalteten 2015 versicherte Summen und Renten im Umfang von CHF 1'318.5 Mia. Das entspricht wiederum in etwa dem Doppelten des Schweizer BIPs.
- Zudem leisteten die Schweizer Erstversicherer (ohne obligatorische Krankenversicherung) 2015 Zahlungen in der Höhe von CHF 44.8 Mia. Diese fliessen grösstenteils in den Wirtschaftskreislauf zurück.

Beratungsfunktion erhöht wirtschaftliche Effizienz

Finanzintermediäre sind Firmen in jeglichen Finanzierungsbelangen behilflich, bei der Bewertung von Risiken und der Schaffung von tragfähigen Lösungen. Dazu gehören bspw. unterschiedliche Formen der Kapitalbeschaffung, Risikoübertragung und -absicherung, Vermögensverwaltung, Vorsorgelösungen für das Personal, Unterstützung bei Fusionen und Übernahmen oder Nachfolgeregelungen.

Risikotransformation ermöglicht Pioniereffekt

Finanzintermediation erlaubt Wirtschaftsakteuren Aktivitäten durchzuführen, die zuvor aufgrund grosser Risiken eher nicht in Angriff genommen werden konnten. Sie setzen gebundene Kapazitäten frei, die zur Übernahme neuer Risiken zur Verfügung stehen. Die Freisetzung von unternehmerischem Potential durch eine Versicherung wird als Pioniereffekt bezeichnet.

In einer aggregierten Betrachtung wird durch diesen Effekt die Risikopräferenz der gesamten Volkswirtschaft beeinflusst. Effekte der Risikodiversifikation begünstigen dies zusätzlich. Insgesamt steigt mit der Möglichkeit eines jeden Einzelnen, sich gegen Risiken zu versichern, die Wagnisbereitschaft der Volkswirtschaft als Ganzes, was sich auf die gesamtwirtschaftliche Investitions- und Innovationsaktivität auswirkt.

4 Direkte volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors

Der Finanzsektor gehört zu den bedeutendsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft. Jeder zehnte Wertschöpfungsfranken wird direkt im Finanzsektor erwirtschaftet. Im Kanton Zürich ist es sogar mehr als jeder fünfte Franken. Das sind im internationalen Vergleich Spitzenwerte. Im Hinblick auf das Wachstum gehört der Finanzsektor über die letzten beiden Dekaden hinweg zu den stärksten Motoren der Schweizer Wirtschaft; dies obschon die Dotcom- sowie die Finanz- und Wirtschaftskrise des neuen Jahrtausends deutliche Spuren in der Entwicklung des Sektors hinterlassen haben.

4.1 Wertschöpfung

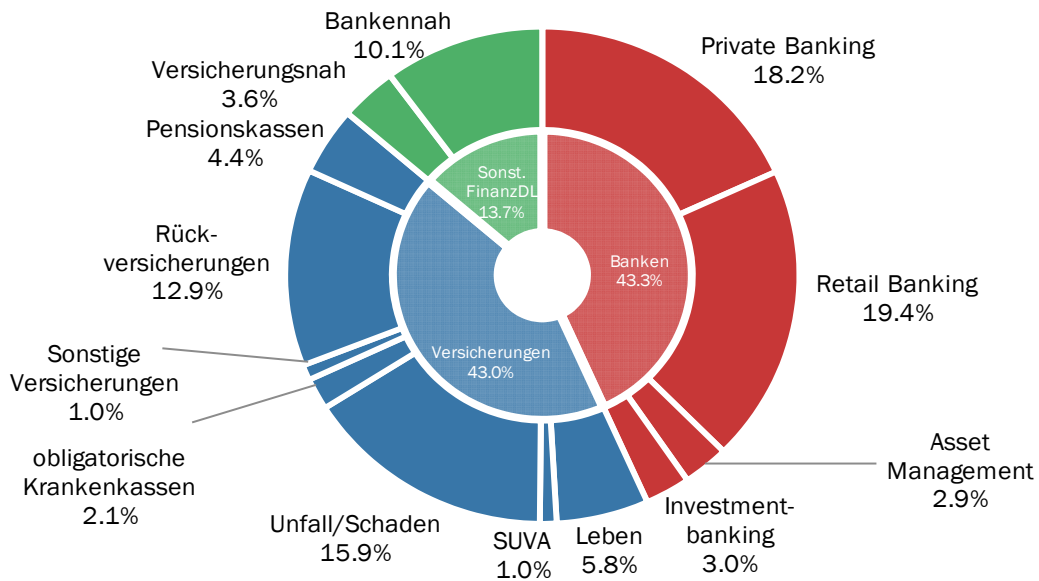
Der Finanzsektor erwirtschaftete im Jahr 2015 eine Bruttowertschöpfung von CHF 59.9 Mia. Nahezu jeder zehnte Franken des Schweizer BIPs wurde somit im Finanzsektor generiert. Zwar ist dieser Anteil seit der Finanzkrise gesunken, dennoch gehört der Finanzsektor weiterhin zu den wichtigsten Branchenaggregaten der Schweiz. Einzig der öffentliche Sektor (18.9%) und der Handel (14.5%) haben ein noch grösseres Gewicht an der Gesamtwirtschaft.

Struktur

Mit CHF 25.9 Mia., resp. 43.3 Prozent, generierten die Banken 2015 den grössten Anteil an der Bruttowertschöpfung des Finanzsektors. Die Versicherungen konnten ihren Anteil mit CHF 25.8 Mia. auf nun 43.0 Prozent steigern. Zusammen mit den bankennahen Dienstleistungen erzielten die Banken im Jahr 2015 eine nominale Bruttowertschöpfung von CHF 32.0 Mia. Bei den Versicherungen belief sich die Wertschöpfung inklusive der versicherungsnahen Dienstleistungen auf CHF 27.9 Mia.

Der Schweizer Finanzplatz ist stark auf die Vermögensverwaltung fokussiert (vgl. Abb. 4-1). Das Private Banking, welches spezialisierte Bankdienstleistungen für vermögende Privatpersonen anbietet, generierte im Jahr 2015 fast ein Fünftel der gesamten Wertschöpfung des Finanzsektors. Das von den Banken betriebene Asset Management steuerte weitere 2.9 Prozent bei. Die Lebensversicherungen und die Pensionskassen, zwei Versicherungszweige mit einem hohen Vermögensverwaltungsanteil, trugen 5.8 Prozent beziehungsweise 4.4 Prozent zur Wertschöpfung des Finanzsektors bei.

Abb. 4-1 Struktur des Finanzsektors



Rundungsdifferenzen möglich.

Anteile der Branchen an der nominalen Bruttowertschöpfung des Finanzsektors, in %, 2015;

Bankennah = Effekten-/Warenbörsen, Effekten-/Warenhandel, Fondsleitung, Fondsmanagement;

Versicherungsnahe = Risiko-/Schadenbewertung, Versicherungsmakler/-Innen, Ausgleichskassen

Quelle: BAKBASEL

Das Retail Banking konnte seinen Anteil am Bankensektor in den Jahren seit der Finanzkrise steigern. Bedingt ist dies dadurch, dass im Retail Banking die Folgen der Finanzkrise teilweise von anderen positiven Effekten überlagert wurden (steigende Hypothekennachfrage, Bevölkerungswachstum). Im Jahr 2015 machte das Retail Banking gut ein Fünftel des Finanzsektors aus.

Die Bedeutung des Investmentbankings ist gemessen an seinem Anteil an der Bruttowertschöpfung des Finanzsektors hingegen eher klein und in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise nochmals leicht gesunken. Diese Tendenz spiegelt die derzeitige Strategie der Banken wider, dieses Segment nicht expansiv zu verfolgen. Zudem wirken sich in diesem Geschäftsfeld regulatorische (Verschärfung der Kapitalvorschriften) und spezifische fiskalische Rahmenbedingungen (bspw. Stempelabgabe) limitierend aus. Als kundenbezogene Dienstleistung erfüllt das Investmentbanking jedoch eine wesentliche Funktion für die Gesamtwirtschaft, insbesondere, indem es Kunden den Zugang zu nationalen und internationalen Investoren ermöglicht. Im Bereich Mergers & Acquisitions unterstützen und beraten Investmentbanken Unternehmen bei Zusammenschlüssen oder Übernahmen, welche potentiell mit Synergieeffekten und infolgedessen höherer Produktivität einhergehen. Aus volkswirtschaftlicher Sicht kann das Investmentbanking somit als Katalysator für die wirtschaftliche Entwicklung wirken.

Im Versicherungswesen waren in den vergangenen Jahren insbesondere zwei Entwicklungen zu beobachten: Erstens stieg der Anteil der Rückversicherungen deutlich. Die zahlreichen Neuansiedlungen von Rückversicherungen in den letzten Jahren trugen dazu massgeblich bei. Zweitens sank der Anteil der Lebensversicherer, welche im derzeitigen Niedrigzinsumfeld aus Kundensicht wenig attraktive Renditen bieten.

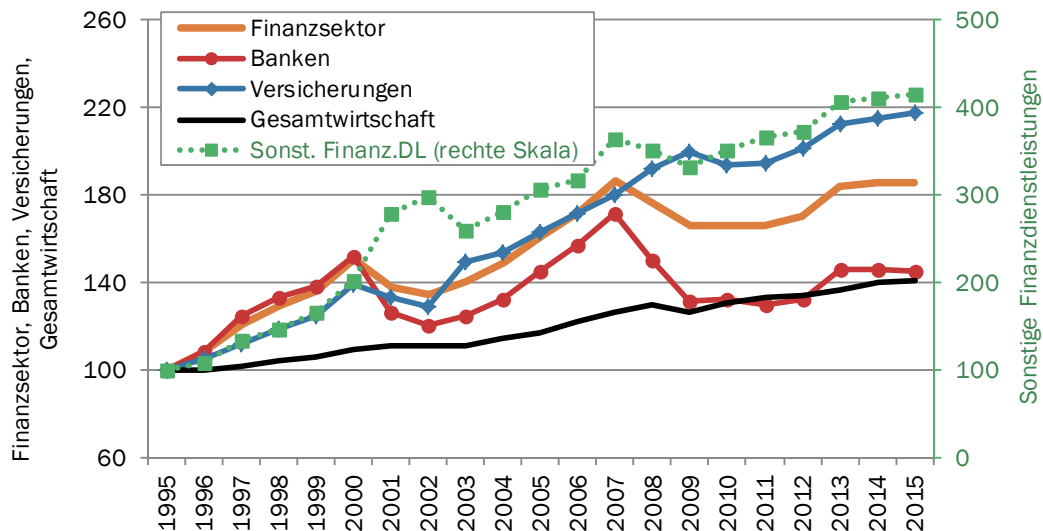
Die sonstigen Finanzdienstleistungen teilen sich in bankennahe Dienstleister, wie Effektenhändler und unabhängige Vermögensverwalter, und in versicherungsnahe Dienstleister, etwa Versicherungsmakler, auf. Gemeinsam erbrachten diese beiden Segmente im Jahr 2015 gemäss neuen Schätzungen von BAKBASEL eine Bruttowertschöpfung von CHF 8.2 Mia. Das entspricht 13.7 Prozent des gesamten Finanzsektors.⁴

⁴ Aufgrund von Datenrevisionen sind die in früheren Jahren für die sonstigen Finanzdienstleistungen ausgewiesenen Schätzungen mit diesen Werten nur bedingt vergleichbar.

Entwicklung in den letzten 20 Jahren

Abbildung Abb. 4-2 zeigt die Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung des Finanzsektors und seiner Branchen sowie der Gesamtwirtschaft in den letzten 20 Jahren.

Abb. 4-2 Entwicklung der realen Wertschöpfung



Reale Bruttowertschöpfung, indiziert 1995 = 100
Quelle: BAKBASEL

Über die gesamten 20 Jahre betrachtet ist der Finanzsektor deutlich stärker gewachsen als die Gesamtwirtschaft. Während die Gesamtwirtschaft im Jahr 2015 etwa 41.2 Prozent grösser war als 20 Jahre zuvor (+1.7% p.a.), legte der Finanzsektor im gleichen Zeitraum um 85.8 Prozent zu (+3.1% p.a.). Sowohl das Platzen der Dotcom-Blase im Jahr 2000 als auch die Finanz- und Wirtschaftskrise spiegeln sich in der Wertschöpfungsentwicklung der Teilbranchen des Finanzsektors wider, bezüglich des Ausmasses der Betroffenheit bestehen jedoch deutliche Unterschiede. Versicherungen und sonstige Finanzdienstleistungen waren weniger stark betroffen als die Banken.

Auch bezüglich der langfristigen Entwicklung gibt es Unterschiede zwischen den Branchen. Die reale Bruttowertschöpfung der Versicherungsbranche hat sich zwischen 1995 und 2015 mehr als verdoppelt. Im Durchschnitt expandierte die Assekuranz um jährlich 4.0 Prozent. Die Bankenbranche wuchs langsamer und ist gemessen an der realen Bruttowertschöpfung im Jahr 2015 um 45.4 Prozent grösser als 1995. Dennoch wuchs sie etwas schneller als die Gesamtwirtschaft (Banken: +1.8% p.a.; Gesamtwirtschaft: +1.7% p.a.). Der Einbruch der Wertschöpfung 2007 bis 2009 hat die Banken auf ihrem Expansionspfad weit zurückgeworfen. Die Erholung setzte erst ab 2012 ein. Die reale Bruttowertschöpfung der Banken liegt aber weiterhin unterhalb des Vorkrisenniveaus.

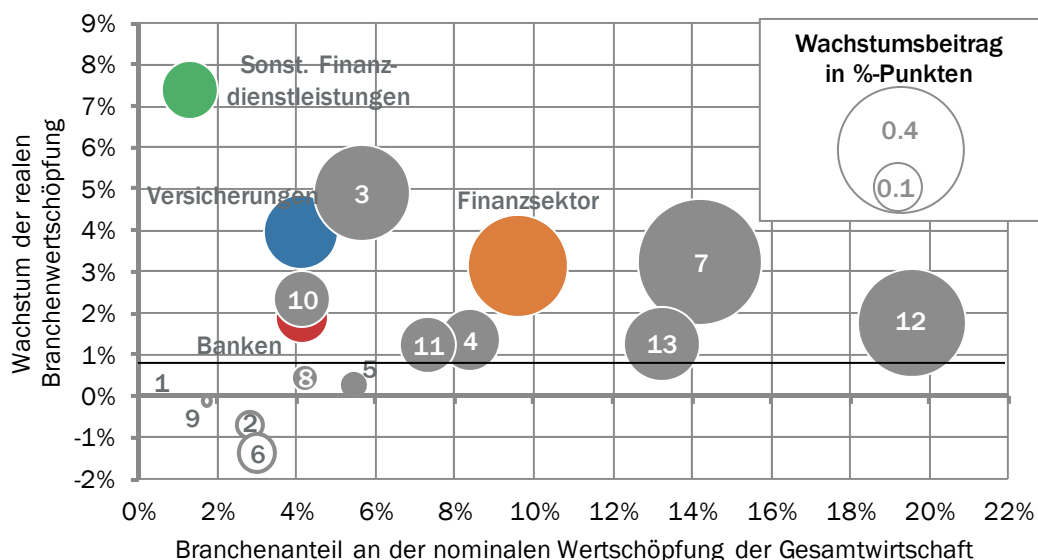
Noch eindrücklicher als die Entwicklung der Versicherungen zeigt sich der Expansionspfad der sonstigen Finanzdienstleistungen. Zwischen 1995 und 2015 nahm die reale Bruttowertschöpfung im Durchschnitt jährlich um 7.4 Prozent zu. Das rasante Wachstum der sonstigen Finanzdienstleistungen wurde durch verschiedene Impulse gefördert. Zum einen profitierte die Branche stark von der einsetzenden Digitalisie-

nung, etwa durch die Einführung des elektronischen Börsenhandels 1995 und das breite Aufkommen neuer komplexer Finanzinstrumente. Zum anderen hat die Branche Auslagerungen aus Versicherungen (etwa Maklertätigkeiten) und Banken (beispielsweise unabhängige Vermögensverwalter und Fonds) aufgefangen. Gerade die externen Vermögensverwalter verzeichneten ein deutlich überdurchschnittliches Wachstum der verwalteten Vermögen in Relation zum Gesamtwachstum der Vermögen in Kundendepots.

Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum

Die unterschiedliche Dynamik der drei Branchen des Finanzsektors und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft werden in Abbildung 4-3 sichtbar. Auf der horizontalen Achse ist die Grösse (Anteil an der Gesamtwirtschaft), auf der vertikalen Achse das Wachstum der einzelnen Branchen dargestellt. Die Kreisgrösse zeigt die Beiträge der Branchen zum Wachstum der Gesamtwirtschaft über die Jahre 1995 bis 2015. Approximativ kann der Wachstumsbeitrag durch das Produkt aus dem Werterschöpfungswachstum und dem Anteil an der Gesamtwirtschaft berechnet werden.

Abb. 4-3 Wachstumsbeiträge der Branchen des Finanzsektors



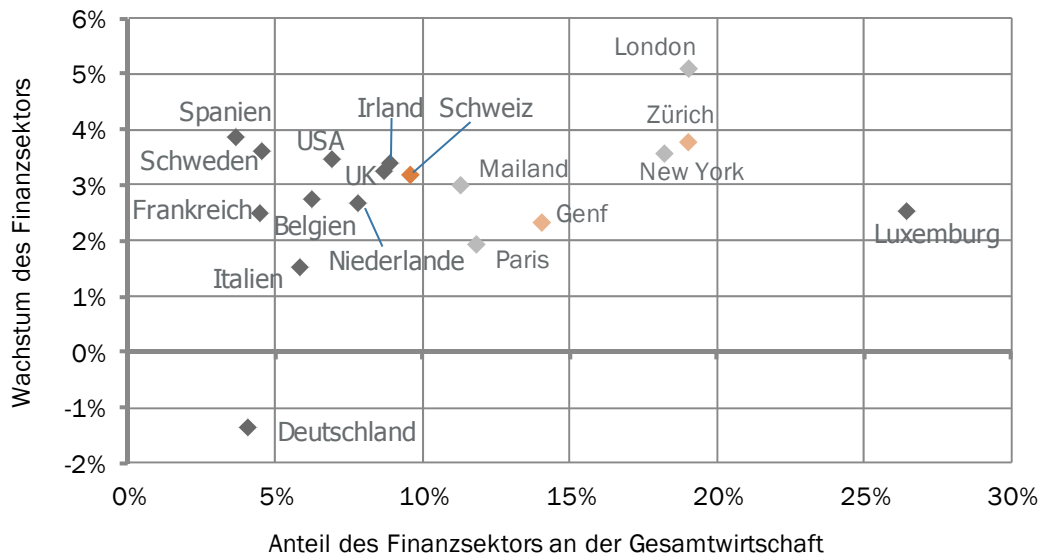
Horizontale Achse: Branchenanteil an der nominalen Wertschöpfung der Gesamtwirtschaft 2015 in %, Vertikale Achse: Durchschnittliches jährliches Wachstum der realen Bruttowertschöpfung 1995-2015 in %, Wachstumsbeitrag 1995-2015 in %-Punkten; Schwarze Linie = Wachstum der Gesamtwirtschaft
 1 = Land-, Forstwirtschaft, Jagd; 2 = Konsumgüter; 3 = Chemie, Pharma, Kunststoff; 4 = Investitionsgüter; 5 = Baugewerbe; 6 = Übriger 2. Sektor; 7 = Handel; 8 = Verkehr und Lagerei; 9 = Gastgewerbe; 10 = Information, Kommunikation; 11 = Unternehmensbezogene Dienstleistungen; 12 = Öffentliche Dienstleistungen; 13 = Übriger 3. Sektor
 Quelle: BAKBASEL

In den letzten 20 Jahren wurden pro Jahr durchschnittlich 0.3 Prozentpunkte pro Jahr bzw. 17.3 Prozent des Wachstums der Schweizer Gesamtwirtschaft vom Finanzsektor generiert. Damit reiht sich der Finanzsektor auch bezüglich des Wachstumsbeitrags unter die bedeutendsten Branchen der Schweiz ein. Einzig der Handel (Gross- und Detailhandel) (26.5% Anteil am gesamtwirtschaftlichen Wachstum) und die öffentlichen Dienstleistungen (19.8%) trugen stärker zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei als der Finanzsektor. Im Jahr 2015 stagnierte die Bruttowertschöpfung des Finanzsektors (+0.2%). Einen spürbaren Wachstumsbeitrag für die Gesamtwirtschaft konnte der Finanzsektor daher in diesem Jahr nicht liefern.

Internationaler Vergleich

Der Schweizer Finanzsektor gehört gemessen an seinem Anteil an der Gesamtwirtschaft weiterhin zu den grössten weltweit (vgl. Abb. 4-4). Ein Grund für diesen im internationalen Vergleich überdurchschnittlichen Anteil ist die nach wie vor starke Exportorientierung des Schweizer Finanzsektors, welche sich in der herausragenden Stellung der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung widerspiegelt. Laut Schätzungen der Boston Consulting Group bleibt die Schweiz auch 2015 die bedeutendste Destination für Offshore-Kapital: Rund ein Viertel des weltweiten grenzüberschreitenden Vermögens wird in der Schweiz verwaltet⁵. Trotz der schrittweisen Aufweichung des Bankgeheimnisses und dem eingeschränkten Marktzugang zu den EU-Ländern hat die Schweiz somit ihre Stellung halten können. Auch vom Wachstum der Vermögen in den asiatischen Ländern konnte der Schweizer Finanzsektor profitieren, wenngleich in weniger starkem Ausmass als die Finanzplätze Singapur und Hongkong: Letztere werden laut Boston Consulting Group künftig ein schnelleres Wachstum der verwalteten Vermögen verzeichnen als die Schweiz. Weiter verfügt vor allem der Standort Zürich über eine starke Position im globalen Rückversicherungsgeschäft. Schätzungen von Morgan Stanley zufolge wurde knapp ein Zehntel des weltweiten Rückversicherungsgeschäftes in Zürich abgewickelt. Damit positioniert sich Zürich an erster Stelle vor den Bermudas und London.

Abb. 4-4 Wertschöpfungswachstum im Finanzsektor im internationalen Vergleich



Vertikale Achse: Durchschnittliches jährliches Wachstum der realen Bruttowertschöpfung 1995-2015 in %,
 Horizontale Achse: Nominaler Wertschöpfungsanteil an der regionalen Gesamtwirtschaft 2015 in %
 Helle Punkte: Städte, Dunkle Punkte: Länder
 Quelle: BAKBASEL

Der Schweizer Finanzsektor verzeichnete in den letzten beiden Dekaden ein Wachstum der realen Wertschöpfung von durchschnittlich 3.2 Prozent pro Jahr und liegt damit etwa im Mittelfeld der in Abb. 4-4 dargestellten Länder. In der Mehrzahl dieser Länder (neun von zwölf) wies der Finanzsektor durchschnittliche jährliche Wachstumsraten zwischen 2.5 und 3.5 Prozent auf. Der Vergleich einzelner Finanzplätze zeigt die starke Performance des Finanzplatzes Zürich, welcher mit durchschnittlich 3.8 Prozent jährlich wuchs und sich damit dynamischer entwickelte als die Finanz-

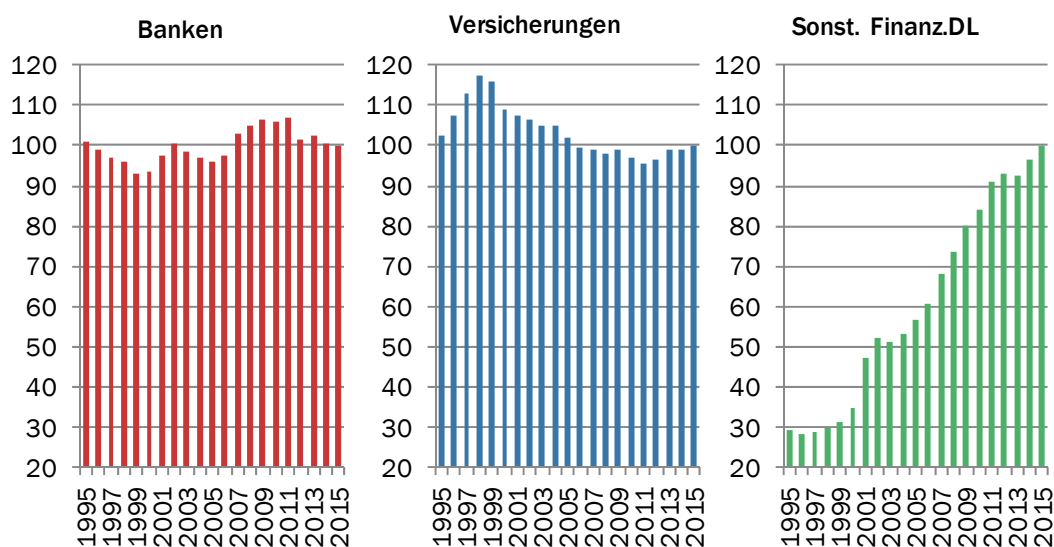
⁵ The Boston Consulting Group; "Global Wealth 2016: Navigating the New Client Landscape".

zentren Genf, Mailand, Paris, New York und der gesamtschweizerische Finanzsektor. Lediglich London expandierte im betrachteten Zeitraum schneller (+5.2% p.a.).

4.2 Beschäftigung

Im Jahr 2015 gab es im gesamten Finanzsektor knapp 220'000 vollzeitäquivalente Arbeitsplätze (FTE). Trotz einem erneuten Stellenrückgang (vgl. Abb. 4-5) kamen die Banken immer noch auf 53.5 Prozent davon oder rund 118'000 Vollzeitarbeitsplätze⁶. Der Anteil der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze bei den Banken am Total des Finanzsektors fällt damit grösser aus als der Wertschöpfungsanteil (43.3%). Bei den Versicherungen verhält es sich gerade gegenteilig. Hier wurden 24.1 Prozent des Finanzsektors oder 52'919 Vollzeitstellen angeboten, während der Wertschöpfungsanteil der Assekuranz am gesamten Finanzsektor 43.0 Prozent betrug. Die sonstigen Finanzdienstleistungen stellten 2015 rund 49'300 vollzeitäquivalente Arbeitsplätze, was 22.4 Prozent des Totals des Finanzsektors entspricht, bei einem Wertschöpfungsanteil von 13.7 Prozent.

Abb. 4-5 Entwicklung der Zahl der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze im Finanzsektor



1995-2015, Index 2015=100
Quelle: BAKBASEL

Produktivität

Bei den Versicherungen ist bereits ein bedeutender Teil der personalintensiven Aktivitäten, wie etwa die Maklertätigkeiten, in andere Branchen ausgelagert, während die Banken personalintensive Dienste, etwa Schaltertätigkeiten oder die Beratung, selber betreiben. Dies ist ein Grund dafür, dass die Beschäftigtenproduktivität (Wertschöpfung pro Beschäftigten) der Versicherungen insgesamt höher ausfällt als diejenige der Banken.

⁶ Die in dieser Studie präsentierte Beschäftigtenzahl für die Banken unterscheidet sich hinsichtlich Abgrenzung und Erhebungsmethode von der Statistik der SNB. Gemäss der Statistik der SNB betrug die Beschäftigung bei Schweizer Banken 2015 rund 103'000 Vollzeitäquivalente.

Auch bezüglich der Stundenproduktivität (Wertschöpfung pro geleistete Arbeitsstunde) weisen die Versicherungen die höchsten Werte des Finanzsektors auf. Im Jahr 2015 wurde in der Assekuranz pro geleistete Arbeitsstunde eine Wertschöpfung von rund CHF 233.8 erwirtschaftet. Das ist mehr als das Dreifache dessen, was im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt pro Stunde generiert wurde (CHF 79.2).

Die Stundenproduktivität der Banken entsprach im Jahr 2015 mit CHF 116.6 pro Stunde fast dem Anderthalbfachen des Durchschnitts der Gesamtwirtschaft. Jedoch hat sie in den Jahren nach der Finanzkrise stark abgenommen. Im Jahr 2007 lag sie noch bei über CHF 160 und betrug damit mehr als das Doppelte des gesamtwirtschaftlichen Durchschnitts. In Folge der Finanzkrise sind die Erträge und die Wertschöpfung der Banken stark gesunken. Da der Personalbestand und die Arbeitszeiten nicht im gleichen Masse abnahmen, entwickelte sich die Produktivität ebenfalls rückläufig.

Die Versicherungen hingegen waren von der Finanzkrise deutlich weniger stark betroffen und haben rasch zu beachtlichem Wachstum zurückgefunden. Zudem wurde der Personalbestand in den Jahren 1999 bis 2011 recht kontinuierlich reduziert. In der Folge ging auch die Summe der geleisteten Arbeitsstunden in der Assekuranz zurück. Zusammengenommen resultierte daraus ein deutlicher Anstieg der Stundenproduktivität.

Der Hauptgrund für die höhere Stundenproduktivität der Versicherungen ist die Kapitalintensität der Branche. Je höher die Kapitalausstattung eines Arbeitsplatzes, desto höher ist tendenziell auch seine Arbeitsproduktivität. Zur hohen Kapitalintensität der Assekuranz tragen etwa die hohen Kapitalanlagen durch langlaufende Dauer der Versicherungsgarantien bei. Durch die Kapitalanlage steigt auch das Vermögen der Versicherungen.

Im Jahr 2015 nahm die Zahl der Stellen in Vollzeitäquivalenten im Finanzsektor insgesamt leicht zu (+0.8%). Dabei glichen sich der Stellenabbau im Bankenwesen (-0.5%) und der Stellenzuwachs bei den Versicherungen (+1.1%) nahezu aus. Die sonstigen Finanzdienstleistungen verzeichneten eine deutliche Zunahme der vollzeitäquivalenten Stellen (+3.7%).

Die Branche der sonstigen Finanzdienstleistungen profitierte dabei von Auslagerungen der Banken und Versicherungen. Es ist davon auszugehen, dass diesbezüglich Impulse von der Digitalisierung und der fortschreitenden Standardisierung von Geschäftsprozessen ausgingen. In den letzten Jahren sind zudem zahlreiche Unternehmen gegründet worden, welche innovative Finanzdienstleistungen oder für den Finanzsektor relevante technische Lösungen anbieten. Mehrheitlich sind diese sogenannten Fintech-Firmen der Branche der sonstigen Finanzdienstleistungen zuzuordnen.

Im Zeitraum von 1995 bis 2015 entwickelte sich die Zahl der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze im Finanzsektor (durchschnittliches jährliches Wachstum: +0.81%) mit fast identischer Dynamik wie in der Gesamtwirtschaft (+0.83%).

5 Bedeutung des Finanzsektors für andere Branchen der Schweizer Wirtschaft

Der Finanzsektor hat einen bedeutenden Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Leistung und trägt somit selbst nennenswert zum Wohlstand in der Schweiz bei. Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors im Konjunkturverlauf manifestiert sich jedoch nicht alleine in dessen Wertschöpfung und Beschäftigungszahl. Die effektive volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors wird mittels einer solchen reinen Partialbetrachtung unterschätzt. Zum einen führt die Nachfrage des Finanzsektors nach Vorleistungen aus anderen Branchen zu weiteren Wertschöpfungseffekten. Zum anderen kommen auch die Arbeitnehmereinkommen in der Finanzbranche in Form von privaten Konsumausgaben der Angestellten anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute. Die makroökonomische Wirkungsanalyse zeigt, dass mit jedem dritten Franken Wertschöpfung im Finanzsektor nochmals ein zusätzlicher Franken Wertschöpfung in Unternehmen aus anderen Branchen verbunden ist.

5.1 Methodischer Ansatz

Im Jahr 2015 bezogen Unternehmen des Schweizer Finanzsektors zur Leistungserstellung Güter und Dienstleistungen von anderen Unternehmen in Höhe von CHF 44.6 Mia. Die interne Verflechtung innerhalb des Finanzsektors ist beträchtlich. Lediglich 45.8 Prozent ihrer Vorleistungen beziehen Finanzdienstleister und Versicherungen im Durchschnitt von Unternehmen ausserhalb des Finanzsektors. Hier sind beispielsweise Beratungsunternehmen, IT-Dienstleistungs- oder auch Prüf- und Revisionsgesellschaften zu nennen. Zudem profitieren viele heimische Anbieter von Konsumgütern und Konsum-Dienstleistungen von der Kaufkraft der Angestellten aus dem Finanzsektor.

Hinzu kommt, dass die international ausgerichteten Finanzplätze wie Zürich und Genf Fachkräfte aus dem Ausland rekrutieren. Von diesem Zuzug profitieren Wirtschaftszweige, die sich auf Dienstleistungen für Expatriates (temporär in die Schweiz entsandte Fachkräfte) oder permanente Neuzuzüger konzentrieren (Relocation, Unterstützung bei der Wohnungssuche, Verkauf/Vermietung von Immobilien, Beratung im Bereich Steuern, Beschaffung von Arbeitsbewilligungen, Integrationsdienstleistungen wie z.B. Sprachkurse etc.). Zudem sind internationale Arbeitskräfte wichtige Nachfrager nach internationalen Schulen, Privatlehrern oder Au-Pairs.

Die vorliegende Wirkungsanalyse trägt diesen Überlegungen explizit Rechnung, indem anhand eines makroökonomischen Wirkungsmodells eine vertikale Integration entlang des gesamten Produktionsprozesses durchgeführt wird. Im Ergebnis erhält man eine Quantifizierung der effektiven Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft. So wird beispielsweise berücksichtigt, dass zahlreiche Unternehmen aus dem Bereich Business Services (IT-Services, Unternehmensberatungen, etc.) Teil der Dienstleistungs-Cluster der Schweizer Finanzplätze sind. Ein Teil der in diesen Unternehmen erwirtschafteten Bruttowertschöpfung hat seinen Ursprung in der Dienstleistungsnachfrage des Finanzsektors.

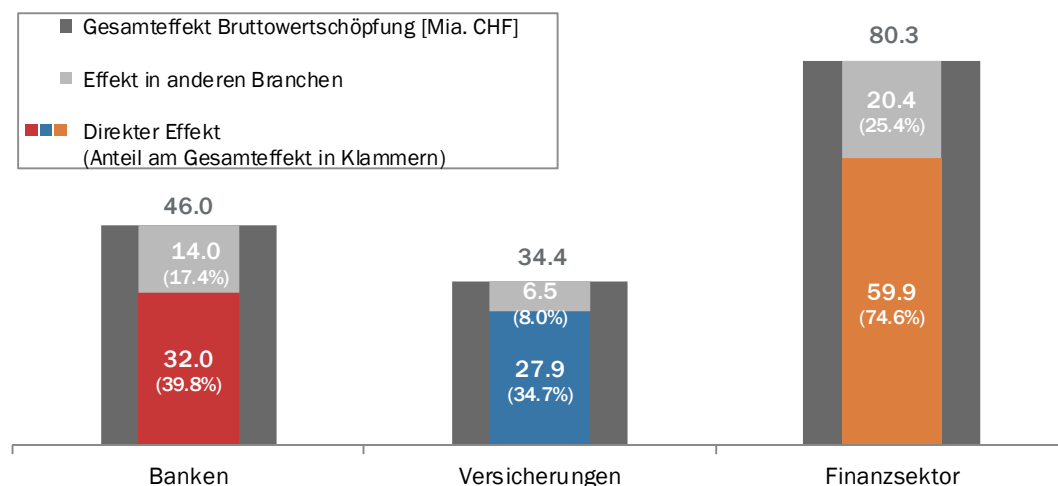
Aber auch andere Vorleistungen, wie vom Finanzsektor in Anspruch genommene Bauleistungen, führen an anderer Stelle – im Baugewerbe – wieder zu Wertschöpfung oder zusätzlicher Beschäftigung. Auch die Zulieferbranchen beziehen ihrerseits wieder Güter und Dienste bei weiteren Unternehmen, so dass auch dort zusätzlich Wertschöpfung generiert wird.

5.2 Ergebnisse

5.2.1 Wertschöpfungseffekte

Der Finanzsektor erwirtschaftete 2015 eine Bruttowertschöpfung von CHF 59.9 Mia. Das entspricht einem Anteil von 9.6 Prozent an der gesamten Wirtschaftsleistung der Schweiz. Damit wird rund jeder zehnte Wertschöpfungsfranken der Schweiz direkt im Finanzsektor erwirtschaftet. Mit rund CHF 32.0 Mia. Wertschöpfung generierten die Banken (inklusive bankennahe Dienstleistungen) rund 5.1 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung der Schweizer Wirtschaft. Die Versicherungen (inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen) kamen mit rund CHF 27.9 Mia. Wertschöpfung auf einen Anteil von 4.5 Prozent.

Abb. 5-1 Effektiver Wertschöpfungseffekt 2015



Rundungsdifferenzen möglich.

Banken* inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Unabhängige Vermögensverwalter, Effektenhändler)

Versicherungen** inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)

Quelle: BAKBASEL

Zusammen wendeten Banken und Versicherungen 2015 CHF 44.6 Mia. für den Bezug von Vorleistungen auf. Zusätzlich zur Vorleistungsnachfrage wurden durch die Konsumnachfrage der im Finanzsektor beschäftigten Arbeitnehmer Nachfrageströme im lokalen Handel und Gewerbe ausgelöst. Die Summe der Bruttolöhne und Gehälter im Finanzsektor belief sich im Jahr 2015 auf rund CHF 31.1 Mia.

Als Folge der Vorleistungsnachfrage sowie der Konsumnachfrage der Angestellten profitieren Unternehmen ausserhalb des Finanzsektors insgesamt in Form einer Bruttowertschöpfung in Höhe von CHF 20.4 Mia. Zum Vergleich: Das BIP des Kantons Basel-Landschaft erreichte 2015 eine Höhe von rund CHF 19 Mia; in derselben Gröszenordnung liegt die Wertschöpfung der Schweizer Konsumgüterindustrie.

Pro Wertschöpfungsfranken im Finanzsektor entstehen durch die aus dem Finanzsektor heraus ausgelösten Sekundäreffekte zusätzlich 33 Rappen Wertschöpfung in Unternehmen anderer Branchen der Schweizer Wirtschaft. Der effektive Wertschöpfungseffekt des Finanzsektors belief sich damit im Jahr 2015 auf CHF 80.3 Mia. Somit gehen 12.9 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung der Schweiz direkt oder indirekt auf die wirtschaftliche Aktivität des Finanzsektors zurück.

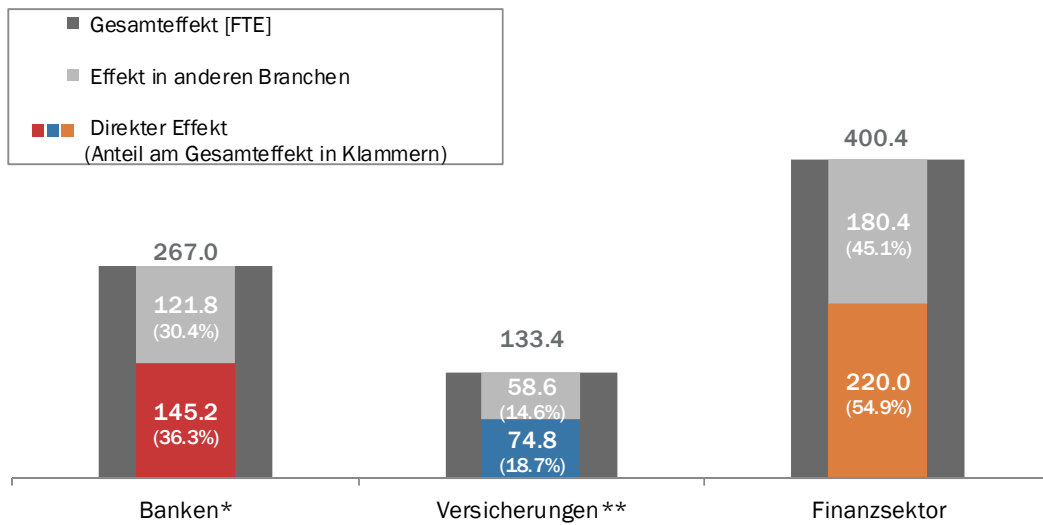
5.2.2 Beschäftigungseffekte

Im Jahr 2015 waren rund 255'000 Personen im Finanzsektor beschäftigt. Unter Berücksichtigung der Teilzeitstruktur entspricht das rund 220'000 vollzeitäquivalenten Arbeitsplätzen. Infolge der Vorleistungsnachfrage der Finanzinstitute sowie der Konsumnachfrage deren Angestellter sind darüber hinaus eine Vielzahl Arbeitsplätze mittelbar mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors verbunden.

Da im gesamten Wertschöpfungsprozess ein hoher Anteil personalintensiver Dienstleistungen als Vorleistungen involviert ist und auch vom Konsum der Angestellten tendenziell arbeitsintensive Wirtschaftsbereiche profitieren (Handel und Gewerbe), sind mit der Tätigkeit der Unternehmen des Finanzsektors bedeutsame indirekte Beschäftigungseffekte verbunden. Der gesamte Beschäftigungseffekt (direkt und indirekt) ist rund doppelt so hoch wie die Beschäftigung im Finanzsektor selbst und beläuft sich auf rund 506'000 Personen. In Vollzeitäquivalenten liegen die Beschäftigungseffekte bei rund 400'000 Arbeitsplätzen. Das entspricht einem Anteil von 10.0 Prozent an der gesamtwirtschaftlichen Zahl der Arbeitsplätze.

Mit jedem Beschäftigten im Finanzsektor ist auf indirektem Wege eine zusätzliche Person in Unternehmen aus anderen Branchen verbunden. Der Beschäftigungsmultiplikator beträgt somit 2.0 (bezogen auf Personen; bezogen auf FTE: 1.8). Der Beschäftigungsmultiplikator fällt somit deutlich höher aus als der Wertschöpfungsmultiplikator (1.3). Ursächlich hierfür ist die überdurchschnittliche Produktivität des Finanzsektors gegenüber den im Wertschöpfungsprozess involvierten restlichen Branchen.

Abb. 5-2 Effektiver Beschäftigungseffekt, in Tausend vollzeitäquivalenten Arbeitsplätzen [FTE] 2015



Rundungsdifferenzen möglich.

Beschäftigungseffekt in Vollzeitäquivalenten. Banken* inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Unabhängige Vermögensverwalter, Effektenhändler). Versicherungen** inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)

Quelle: BAKBASEL

6 Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt für die Fiskalerträge der öffentlichen Hand

Die fiskalische Bedeutung des Finanzsektors und des Finanzmarkts ergibt sich zum einen daraus, dass die mit den Wertschöpfungseffekten verbundenen Einkommen und Gewinne der direkten Besteuerung von Bund, Kantonen und Gemeinden unterliegen. Zum anderen erhebt der Bund indirekte Steuern auf Finanzmarkttransaktionen und den Bezug von Finanzdienstleistungen.

Direkte Besteuerung natürlicher und juristischer Personen

Mit der Besteuerung der Gewinne und Einkommen, welche unmittelbar mit der wirtschaftlichen Tätigkeit der Finanzinstitutionen verbunden sind, erzielten Bund, Kantone und Gemeinden im Jahr 2015 geschätzte Steuererträge in Höhe von CHF 9.0 Mia. Den grössten Anteil trägt hierzu die Einkommenssteuer der Angestellten bei.

Unter Berücksichtigung der Fiskaleffekte, welche indirekt über Wertschöpfungseffekte in anderen Branchen entstehen, beträgt der gesamte Steuereffekt aus der Produktion von Finanzdienstleistungen geschätzte CHF 11.6 Mia. Zum Vergleich: Die Ausgaben des Bundes für die Aufgabengebiete „Bildung und Forschung“ und „Landesverteidigung“ beliefen sich 2015 zusammen auf CHF 11.3 Mia.

Indirekte Besteuerung von Finanzdienstleistungen

Neben den Steuereffekten aus der wirtschaftlichen Tätigkeit der Finanzinstitute kommt es zu weiteren Fiskaleffekten in Verbindung mit der indirekten Besteuerung von Finanzdienstleistungen oder Finanzmarkttransaktionen.

Dies betrifft bei den Banken die Mehrwertsteuer auf Bankdienstleistungen (CHF 2.5 Mia.) sowie die Stempelabgaben (Emissions- und Umsatzabgaben; CHF 1.3 Mia.) und Verrechnungssteuern (CHF 3.6 Mia.) auf Geschäfte, welche die Kunden über eine Bank abwickeln.

Bei den Versicherungen schlägt vor allem die Stempelabgabe zu Buche. Im Jahr 2015 betragen die Fiskaleinnahmen durch den Versicherungsstempel CHF 710.9 Mio. Versicherungsdienstleistungen werden zudem in erheblichem Masse durch die sogenannte *taxe occulte*⁷ belastet, die in der vorliegenden Analyse aber nicht erfasst wird.

Insgesamt resultierte im Jahr 2015 aus der indirekten Besteuerung von Finanzdienstleistungen ein geschätzter Steuerertrag von CHF 8.1 Mia. Damit liessen sich 2015 nahezu die gesamten Bundesausgaben für den Verkehr (CHF 8.3 Mia.) finanzieren.

⁷ Die *taxe occulte* (auch Schattensteuer genannt) entsteht vor allem bei den von der Mehrwertsteuer ausgenommenen Umsätzen. Da bei diesen Umsätzen die Vorsteuer nicht abgezogen werden kann, lastet auf dem für die Erbringung solcher Umsätze nötigen Sachaufwand eine Schattensteuer.

Gesamter Steuereffekt

Der gesamte mit Finanzdienstleistungen und -transaktionen verbundene Fiskaleffekt belief sich damit 2015 auf geschätzte CHF 19.8 Mia. Dies entspricht 14.6 Prozent der gesamten Fiskalerträge von Bund, Kantonen und Gemeinden oder einem Grossteil der gesamten Ausgaben des Bundes für die soziale Wohlfahrt (CHF 22.0 Mia.).

Tab. 6-1 Direkte und indirekte fiskalische Effekte 2015 [Mia. CHF]

	Banken*	Versicherungen**	Finanzsektor
Finanzsektorbezogene Steuern	7.0	4.6	11.6
Direkter Effekt (1)	5.2	3.8	9.0
Effekte in anderen Branchen (2)	1.8	0.8	2.6
Finanzmarktbezogene Steuern			8.1
Mehrwertsteuer (3)			2.5
Verrechnungssteuer (4)			3.6
Stempelabgabe (5)			2.0
Gesamter Steuereffekt			19.8

Rundungsdifferenzen möglich.

Branchendefinition:

Banken* inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Unabhängige Vermögensverwalter, Effektenhändler).

Versicherungen** inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)

Bemerkungen:

- (1) Auf Basis Schätzung BAKBASEL sowie Angaben der SBVg zu Banken sowie Informationen der FINMA (Ertragsrechnung der Privatversicherungen)
- (2) Schätzungen BAKBASEL
- (3) Auf Basis MWSt-Statistik für Unternehmen der Branche Finanzdienstleistungen 2013, Hochrechnung für 2015
- (4) Anteil Banken gemäss Schätzungen SBVg. Bezieht sich auf nicht zurückgeforderte Verrechnungssteuer auf Geschäften, welche die Kunden über eine Bank abwickeln.
- (5) Anteil Banken (CHF 1.3 Mia.) gemäss Schätzungen SBVg. Bezieht sich auf Stempelabgabe auf eigenen Geschäften und auf Geschäften, welche die Kunden über eine Bank abwickeln

Quellen: SBVg, FINMA, ESTV, EFV, BAKBASEL

7 Perspektiven für den Schweizer Finanzsektor

Der Finanzsektor war nicht nur bisher ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, sondern wird auch in Zukunft einen wesentlichen Beitrag zur Wohlstandsentwicklung in der Schweiz leisten. Kurzfristig wird die Finanzbranche neben dem starken Franken vom Tiefzinsumfeld und den negativen Einlagezinsen der SNB herausgefordert. Der Margendruck ist hoch und wird durch die Intensivierung des Wettbewerbs zusätzlich verstärkt. Auch mit der Umsetzung der Regulierung werden weitere Kosten einhergehen. Diese Faktoren schmälern die Rentabilität der Unternehmen, die gleichzeitig gefordert sind, hohe Investitionen in neue Technologien zu tätigen. Langfristig gewinnen die positiven Impulse der Effizienzsteigerungen jedoch die Oberhand.

7.1 Geschäftsumfeld

Der Schweizer Finanzsektor bewegt sich weiterhin in einem schwierigen Geschäftsumfeld, welches insbesondere vom niedrigen Zinsniveau, negativen Einlagezinsen und dem für das Auslandsgeschäft unvorteilhaften Frankenkurs geprägt ist. Die Umsetzung der angepassten Regulierung bedeutet einen zusätzlichen Kostenfaktor.

Zeitgleich mit der Aufhebung des Frankenmindestkurses entschied die SNB am 15. Januar 2015 die Einlagezinsen um weitere 0.5 Prozentpunkte zu senken – auf seitdem -0.75 Prozent. Das Zielband für den 3-Monats-Libor wurde zwischen -1.25 Prozent bis -0.25 Prozent festgelegt. Eine Abkehr von dieser Entscheidung fand seitdem nicht statt. Zudem sieht sich die Nationalbank weiterhin gezwungen, einer noch stärkeren Aufwertung des Frankens mit Devisenankäufen entgegenzuwirken. Die Geldpolitik bleibt auf absehbare Zeit expansiv.

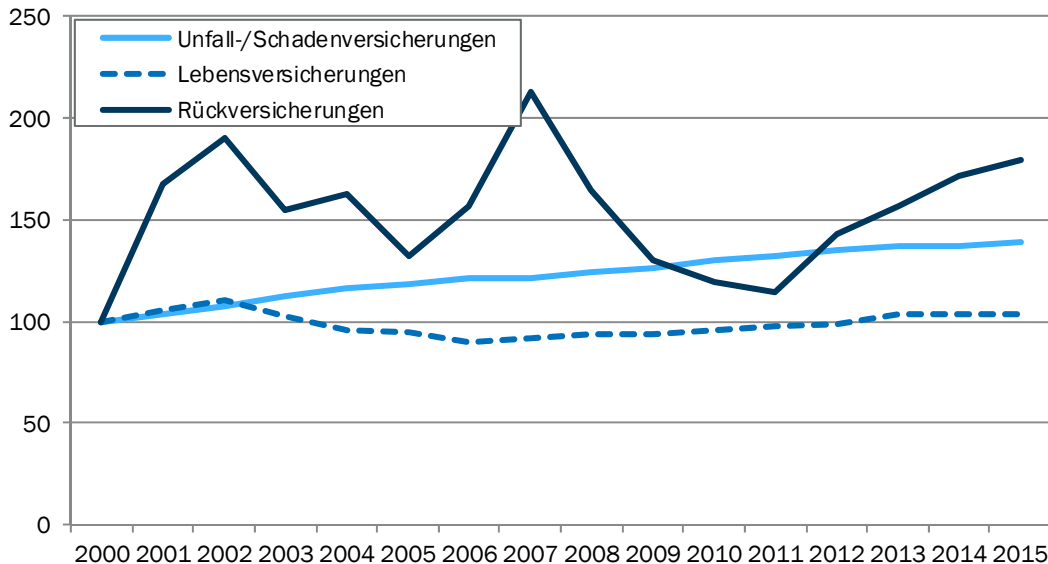
Noch im Mai 2016 schien sich die Wechselkurssituation aus Sicht der exportierenden Schweizer Unternehmen zu bessern. Der Euro-Franken-Kurs notierte zwischen 1.10 und 1.11 CHF pro EUR. Mit der Entscheidung der Briten, die Europäische Union verlassen zu wollen, geriet der Franken jedoch ein weiteres Mal unter Aufwertungsdruck. Hinzu kommt, dass ein Kurswechsel der Geldpolitik der SNB damit in absehbarer Zeit unwahrscheinlicher geworden ist.

Vom derzeitigen Zinsumfeld sind auch die Versicherungen betroffen, insbesondere die Lebensversicherungen und Pensionskassen, welche etwa die Hälfte der verwalteten Gelder in festverzinslichen Anlagen anlegen. Zinsgarantien auf älteren, langfristig fixierten Lebensversicherungsprodukten belasten den Geschäftserfolg und die Wertschöpfung. Zudem sind auch die versicherten Löhne kaum angestiegen, was sich hemmend auf die Dynamik der Prämienzahlungen auswirkte. Zwar stärken die Unsicherheiten über die Entwicklung der öffentlichen Vorsorge das Bedürfnis nach privater Vorsorge, aufgrund der niedrigen Zinsen sind diese jedoch für viele Kunden wenig attraktiv.

Im Vergleich zum Vorjahr stagnierten die Prämieinnahmen der Schweizer Lebensversicherer im Jahr 2015 (+0.0%) (vgl. Abb. 7-1). Die Prämieinnahmen der Schadensversicherer nahmen 2015 leicht zu (+1.2%). Den Rückversicherern gelang es zwar nicht ganz, an das enorme Prämienwachstum der Vorjahre anzuschliessen

(2012: +25.5%, 2013: +9.7%, 2014: +9.0), die Prämien stiegen dennoch weiter stark (+4.7%).

Abb. 7-1 Prämieinnahmen der Privatversicherungen



Gebuchte Prämien brutto, Schweizer Geschäft, Privatversicherungen, 2000-2015, Index 2000=100
Quelle: FINMA

Banken

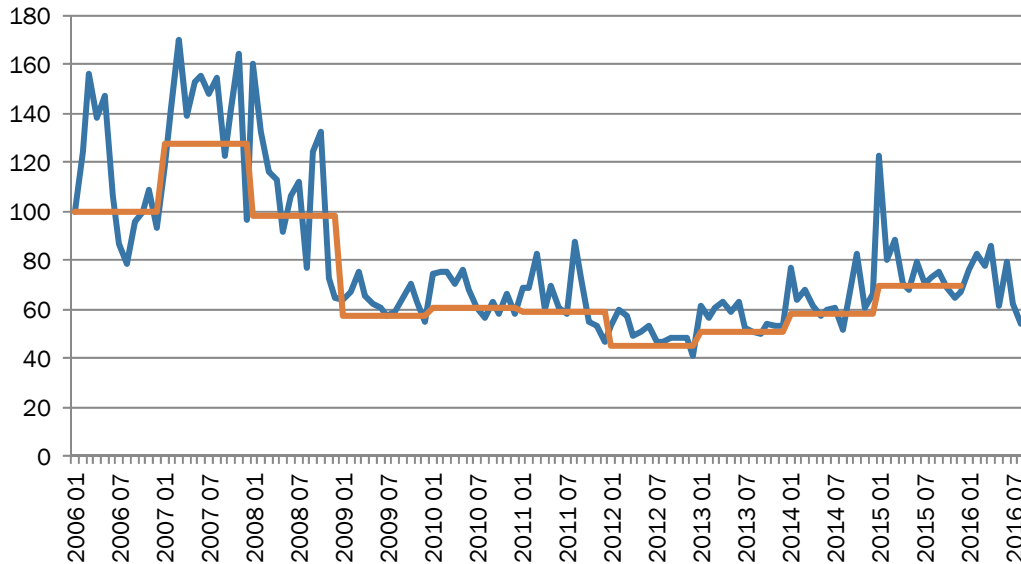
Die derzeitige Geldpolitik ist von einem enorm tiefen Zinsniveau geprägt. Besonders betroffen ist davon das Hypothekengeschäft, welches für einen Grossteil des Kreditvolumens aufkommt. In den vergangenen Jahren sind die Hypothekarzinsen stark gesunken. Die Zinsen, welche auf Kundeneinlagen gezahlt werden, nahmen nicht im gleichen Masse ab. Bedingt ist letzteres dadurch, dass die Banken bisher davor zurückschrecken, Negativzinsen an Privatkunden weiterzureichen – zu gross ist die Sorge, Kunden könnten ihre Gelder abziehen. Nachdem die Hypothekarzinsen im ersten Halbjahr 2015 noch anstiegen, sanken sie seitdem wieder. Der stärkere Rückgang der Hypothekarzinsen im Vergleich zu den Zinsen auf Kundeneinlagen führt zu sinkenden Zinsmargen und damit tendenziell auch zu einer abnehmenden Rentabilität des Zinsdifferenzgeschäfts. Hinzu kommt, dass sich die starke Ausweitung des Kreditvolumens, welche in den Jahren 2012 bis 2014 zu beobachten war, seitdem verlangsamt hat. Insgesamt sanken die Erträge aber deutlich weniger stark als der Aufwand, so dass der Erfolg im Zinsgeschäft 2015 nochmals gesteigert werden konnte.

Die negativen Einlagezinsen, welche für die Banken einen zusätzlichen Kostenfaktor darstellen und bisher zumeist nur an institutionelle Kunden wie Pensionskassen weitergereicht werden, wirken sich ebenfalls mindernd auf das Geschäftsergebnis der Banken aus. Institute, welche den von der SNB zugestandenen Freibetrag, auf den keine Negativzinsen anfallen, nicht ausschöpfen, haben begonnen, Gelder anderer Banken gegen Gebühr anzunehmen.

Positiv aus Sicht der Banken sind die steigenden Börsenkurse. Das tiefe Zinsniveau führte in den letzten Jahren dazu, dass festverzinsliche Anlagen an Attraktivität verloren haben. Zudem ist im Zuge der expansiven Geldpolitik Liquidität in hohem Masse

vorhanden. Beides bewirkte insgesamt eine erhöhte Nachfrage nach Wertschriften. Eine Ausnahme bilden festverzinsliche Wertschriften. So lagen die Jahresbörsenumsätze an der SIX Swiss Exchange in den Jahren 2013 bis 2015 stets deutlich über dem jeweiligen Vorjahreswert (vgl. Abb. 7-2).

Abb. 7-2 Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange



Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange, Januar 2006 – August 2016,
 Blaue Linie: Monatsbörsenumsätze, indiziert, Januar 2006 = 100,
 Orange Linie: Jahresbörsenumsätze, indiziert, 2006 = 100.
 Quelle: SIX Swiss Exchange

Die Banken profitieren über ihr Kommissionsgeschäft auf zweierlei Art von der Hausse an den Börsen. Erstens führen steigende Börsenkurse zu höheren Wertschriftenbeständen in den Kundendepots und in der Folge zu höheren wertabhängigen Kommissionseinnahmen. Zweitens steigen die transaktionsabhängigen Kommissionseinnahmen bei Wertschriftentransaktionen, in Folge des höheren Transaktionsvolumens.

Die Börsenumsätze liegen jedoch weiterhin deutlich unterhalb des Niveaus vor Ausbruch der Finanzkrise. Zudem wurde der Höhenflug des Swiss Market Indexes nach starkem Wachstum in den Vorjahren zu Beginn des Jahres 2016 vorerst gestoppt: Der Kurssturz der Aktien der Schweizer Grossbanken trug dazu ebenso bei wie die negative Kursentwicklung der Pharmakonzerne Novartis und Roche. So lagen auch die Börsenumsätze im ersten Halbjahr 2016 unterhalb des Vorjahreswertes.

Dass steigende Börsenkurse nicht zwangsweise mit einem höheren Erfolg des Kommissionsgeschäfts einhergehen, zeigen die letzten Jahre: Trotz wachsender Jahresbörsenumsätze an der SIX Swiss Exchange verzeichneten die Schweizer Banken 2014 und 2015 einen rückläufigen Erfolg des Kommissions- und Dienstleistungsgeschäfts.

Unter anderem dürfte dafür der teure Schweizer Franken ursächlich gewesen sein, welcher im Auslandsgeschäft auch weiterhin die Einnahmen der Banken mindert. Depotwerte in Fremdwährungen verzeichnen in Franken bewertet Kursverluste, das Volumen der verwalteten Vermögen in Schweizer Franken nimmt damit ab und somit

auch die Gebührenerträge. Zudem stehen den in Fremdwährungen erwirtschafteten Erträgen des Auslandsgeschäfts oftmals Aufwendungen in Franken gegenüber.

Zusätzliche Kosten werden bei den Banken im Zuge der angepassten Finanzmarktvorschriften entstehen. Neben der Umsetzung des Finanzdienstleistungsgesetzes (FIDLEG), welches dem aktuellen Entwurf zufolge unter anderem erweiterte Informations- und Dokumentationspflichten im Bereich der Vermögensverwaltung und Anlageberatung sowie neue Ausbildungsanforderungen für Kundenberater vorsieht, und der Einführung des automatischen Informationsaustausches, sind hier auch die höheren Eigenkapitalanforderungen im Rahmen der Too-Big-To-Fail-Regulierung zu nennen, welche insbesondere die Grossbanken betreffen.

Mit den derzeitigen Regulierungsvorhaben sind jedoch auch Chancen verbunden. So orientieren sich FIDLEG und auch das Finanzinstitutsgesetz (FINIG) an bestehender EU-Finanzmarktregulierung und bilden somit die Voraussetzung für einen diskriminierungsfreien Zugang der Schweizer Finanzdienstleister zum EU-Binnenmarkt. Mit dem FINIG wird ausserdem eine adäquate Aufsicht für alle Finanzdienstleister geschaffen.

Weiterhin hoch wird der Investitionsdruck bleiben. Die Banken werden aktuell bezüglich einzelner Dienstleistungen in zunehmendem Masse durch Fintech-Unternehmen konkurrenziert. Somit ergibt sich die Notwendigkeit, eigene Innovationen voranzutreiben. Dies geht mit zusätzlichem Investitionsaufwand einher, hat mittelfristig aber auch das Potential, Produktivitätszuwächse zu fördern.

Tab. 7-1 Treiber für die Entwicklung der Banken

	Entwicklung am aktuellen Rand
Kommissionseinnahmen	↓
Zinsmarge	↓
Kreditnachfrage	→
Vollzeitäquivalente Arbeitsplätze	↓
	Einflussfaktoren für die weitere Entwicklung
Allgemeine Konjunkturlage	→
Regulierung	↓
Cross-border Thematik	→
Margenentwicklung	↓
Effizienzgewinne	↑
Steigendes Finanzvermögen von Privatpersonen	↑

Quelle: BAKBASEL

Versicherungen

Auch die Versicherungen sind in starkem Masse vom geldpolitischen Umfeld betroffen. Das Niedrigzinsumfeld erschwert es, rentable Anlagemöglichkeiten zu finden ohne allzu grosse Risiken einzugehen. So verzeichnen Anleihen von Staaten, welche als verlässliche Schuldner gelten, inzwischen oftmals negative Renditen. Die Versicherer reagieren vielfach, indem sie geringere Garantiezinsen anbieten. Lebensversicherungen verlieren dadurch an Attraktivität, so dass nicht von nachfrageseitigen Impulsen auszugehen ist. Die dynamische Entwicklung an den Börsen wirkt sich hingegen positiv auf das Anlageergebnis der Versicherungen aus. Davon profitieren hauptsächlich die Pensionskassen, welche aufgrund der restriktiven Anlagevorschrif-

ten höhere Anlagerisiken (höhere Aktienquote) als die übrigen Versicherer eingehen können.

Demgegenüber schlagen die negativen Einlagezinsen der SNB inzwischen auf das Ergebnis der Versicherer durch. Besonders betroffen sind die Pensionskassen, welche einen Teil ihrer Vermögen in Form liquider Mittel halten. Die Negativzinsen, die auf diese Gelder anfallen, verrechnen die Banken inzwischen den Pensionskassen, denen dadurch hohe zusätzliche Kosten entstehen.

Die Lebensversicherer können auf neuen Verträgen nur noch geringe oder gar keine Garantiezinsen anbieten. Viele Produkte verlieren dadurch an Attraktivität, so dass im Einzellebengeschäft nicht von nachfrageseitigen Impulsen auszugehen ist. Weiterhin gefragt sind Kollektiv-Lebensversicherungen im Rahmen der beruflichen Vorsorge. Die hohen Kapitalanforderungen der Regulierung wirken hier allerdings limitierend auf das Angebot.

Die zuletzt wieder steigenden Zulassungszahlen von Motorfahrzeugen wirken sich positiv auf das Geschäft der Schadensversicherer aus. Die steigenden Immobilienpreise führen zudem zu höheren Prämien für Gebäudeversicherungen. Zudem profitiert das Inlandsgeschäft weiterhin vom Bevölkerungswachstum in der Schweiz, wenngleich die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative diesbezüglich ein Unsicherheitsfaktor bleibt.

Für die stark auf das Auslandsgeschäft fokussierten Rückversicherer erschwert der starke Franken die Lage. Zudem stehen sie derzeit verstärkt unter Preisdruck, da aufgrund der expansiven Geldpolitik bei den Erstversicherern Liquidität in hohem Masse vorhanden ist. Die Rückversicherer zählen jedoch zu den Profiteuren der Entwicklung der Versicherungsmärkte in den Schwellenländern. Zur Übernahme gewisser neuer globaler Risiken sind Rückversicherer durch ihre schiere Grösse und die globale Präsenz tendenziell besser aufgestellt als Erstversicherer, womit sich neue Geschäftsfelder öffnen.

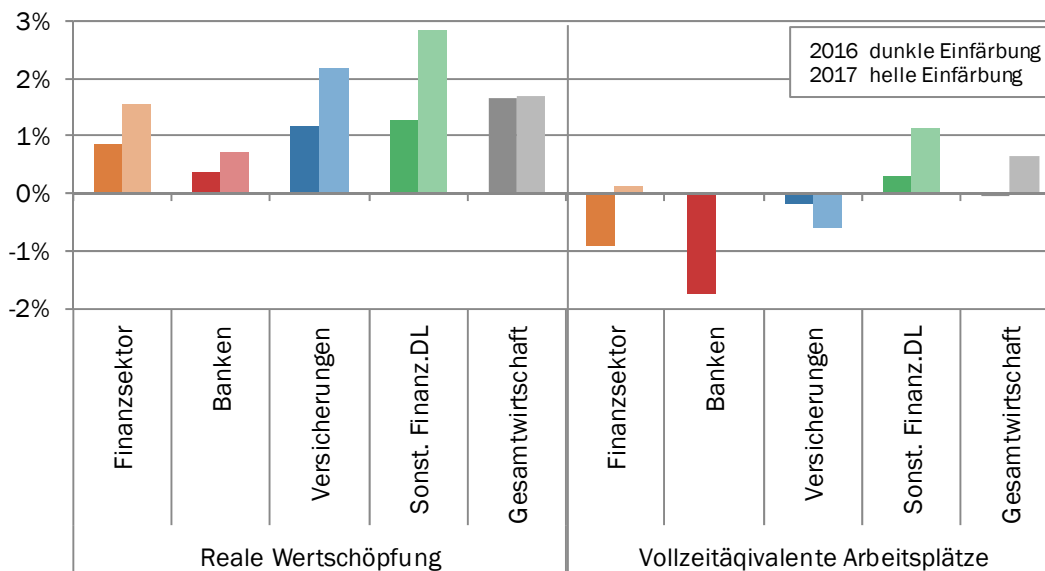
Tab. 7-2 Treiber für die Entwicklung der Versicherungen

	Entwicklung am aktuellen Rand
Vermögen von Privatpersonen	↗
Zinsen (Anleihen)	↘
Vollzeitäquivalente Arbeitsplätze	↘
	Einflussfaktoren für die weitere Entwicklung
Allgemeine Konjunkturlage	→
Zinsen (langfristig)	→
Bevölkerungsentwicklung & Zuwanderung	↗
Verschärfte Regulierung	↘

Quelle: BAKBASEL

7.2 Konjunkturprognosen 2016/2017

Abb. 7-3 Prognosen für die reale Wertschöpfung und die Zahl der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze im Finanzsektor



Wachstum der realen Bruttowertschöpfung in %; Wachstum der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze in %, 2015-2016
Quelle: BAKBASEL

Das herausfordernde Geschäftsumfeld führt dazu, dass die reale Bruttowertschöpfung des Finanzsektors 2016 voraussichtlich nur ein geringes Wachstum verzeichnen wird (+0.8%), welches unterhalb des gesamtwirtschaftlichen Wachstums liegt (+1.6%). Im Jahr 2017 wird das Wachstum des Finanzsektors voraussichtlich wieder etwas anziehen (+1.6%) – getrieben durch eine positivere Entwicklung der Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleister.

BAKBASEL geht davon aus, dass die reale Bruttowertschöpfung im Bankensektor 2016 nur marginal wachsen wird (+0.3%). Der starke Franken wird im grenzüberschreitenden Vermögensverwaltungsgeschäft weiterhin die Erträge mindern. Der Brexit-Entscheidung hat zudem zu einer erneuten Aufwertung des Frankens geführt und bewirkt, dass sich eine Abwertung noch verzögern wird. Bedingt durch das Niedrigzinsumfeld verbleiben die Zinsmargen auf tiefem Niveau und mindern so die Rentabilität im Zinsdifferenzgeschäft. So bleibt das Wachstum auch 2017 noch verhalten (+0.7%). Der starke Beschäftigtenrückgang in 2015 ist unter anderem auf die Stellenstreichungen bei den Grossbanken und Verlagerungen ins Ausland zurückzuführen. So verkündete bspw. die Credit Suisse einen Stellenabbau von bis zu 1'600 Stellen im laufenden Jahr.

Insgesamt geht BAKBASEL für 2016 von einem Wachstum der realen Bruttowertschöpfung der Versicherungen in Höhe von 1.2 Prozent aus. Die Dynamik dürfte in den Folgejahren wieder anziehen (2017: +2.2%), unter anderem bedingt durch eine insgesamt stärkere Konjunktur und einen vorteilhafteren Frankenkurs.

Die sonstigen Finanzdienstleistungen können ebenfalls nicht an das starke Wachstum der Jahre 2012 bis 2014 anschliessen (2016: +1.2%, 2017: +2.8%). Dennoch ist davon auszugehen, dass sie insgesamt etwas stärker expandieren als der ganze

Finanzsektor – bedingt auch durch weitere Auslagerung der Banken und Versicherungen zugunsten dieser Branche.

7.3 Ausblick bis 2026

Banken

Die derzeitigen Veränderungen im Bankensektor – insbesondere die Digitalisierung und Industrialisierung – führen mittel- und langfristig zu Produktivitätsgewinnen. Wachstumsimpulse liefern darüber hinaus das allgemeine Schweizer Wirtschaftswachstum, die Zunahme der Vermögen und das voraussichtlich anhaltende Bevölkerungswachstum.

Mitentscheidend für die weitere Entwicklung der Banken wird die künftige Nachfrage nach Bankdienstleistungen durch ausländische Kunden sein. Von besonderer Bedeutung ist dabei ein in Relation zu den in der EU beheimateten Finanzdienstleistern diskriminierungsfreier Marktzugang zur EU. Bisher besteht dieser nicht, die Schweiz strebt diesen jedoch an. Eine Voraussetzung dafür ist EU-Äquivalenz bezüglich der Finanzmarktregulierung in den Bereichen, in denen dies von der EU vorgesehen ist. So orientiert sich bspw. das Finanzdienstleistungsgesetz (FIDLEG) an der EU-Regulierung. BAKBASEL sieht somit gute Chancen dafür, dass die Rechtsunsicherheiten im grenzüberschreitenden Geschäft mit der EU in den kommenden Jahren geklärt werden können. Das grenzüberschreitende Vermögensverwaltungsgeschäft dürfte von den in der Folge stabileren Rahmenbedingungen profitieren. Die wirtschaftliche Stabilität, die starke Währung sowie das hochqualifizierte Personal in der Schweiz werden die Attraktivität der Schweizer Vermögensverwaltung auch weiterhin unterstreichen, so dass der Finanzplatz Schweiz über gute Voraussetzungen verfügt, um seine Position im internationalen Wettbewerb zu halten.

Noch nicht gänzlich absehen lässt sich derzeit, wie gross der Einfluss der Fintech-Startups auf den Finanzsektor sein wird. Einige der Technologien, welche unter dem Begriff Fintech zusammengefasst werden, verfügen durchaus über disruptives Potential. So ermöglicht etwa die Blockchain-Technologie Transaktionen von Geldbeträgen oder Wertschriften, ohne dass eine zentrale, vertrauensschaffende Instanz von Nöten ist. Robo-Advisor errechnen automatisierte Anlageempfehlungen und könnten somit disruptiv auf das traditionelle Vermögensverwaltungsgeschäft wirken. Onlinevergleichs- und -vertriebsplattformen könnten die Art und Weise, wie die Koordination des finanziellen Mittelflusses vonstattengeht, immens verändern.

Gegen starke Umwälzungen des Schweizer Finanzsektors spricht, dass die Kunden in Geldfragen mehrheitlich eher konservativ sind und neuen Anbietern skeptisch gegenüberstehen. Über den Zugang zum Kunden verfügen die Banken derzeit. So sind viele Startups womöglich darauf angewiesen, unter den etablierten Finanzdienstleistern Kooperationspartner zu suchen, um den Endkunden zu erreichen. Von solchen Kooperationen könnten auch die Banken profitieren, bspw. in Form von Wissens-Spillover und/oder effizienteren Prozessen.

Die Bruttowertschöpfung des Bankensektors wird in den kommenden Jahren voraussichtlich nicht mehr so stark zunehmen wie vor der Krise und in den neunziger Jahren. BAKBASEL rechnet damit, dass die Wachstumsraten des Bankensektors über

den Gesamtzeitraum 2016 bis 2026 betrachtet mit durchschnittlich 1.8 Prozent pro Jahr in etwa denen der Gesamtwirtschaft entsprechen (+1.7% p.a.).

Die Effizienz- und Produktivitätsgewinne bewirken jedoch, dass das künftige Wachstum der Zahl der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze weniger hoch ausfällt. BAKBASEL rechnet für den Zeitraum 2016 bis 2026 mit einem Wachstum der Anzahl der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze bei den Banken von 0.3 Prozent pro Jahr. Damit liegen die Banken unterhalb des Expansionspfads der Gesamtwirtschaft (+0.6% p.a.).

Ein Prognoserisiko geht vom Strukturwandel im Bankensektor aus. Es ist schwer abzusehen, in welchem Ausmass das Aufbrechen der Wertschöpfungskette im Bankenwesen mit Auslagerungen in andere Branchen (bspw. sonstige Finanzdienstleistungen oder Informationstechnologie) einhergeht. Solche Auslagerungen würden bedeuten, dass die direkte Wertschöpfung und die direkte Anzahl Beschäftigter der Banken abnimmt. Die Verflechtungen würden hingegen zunehmen und die indirekten Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte steigen.

Versicherungen

Im Versicherungswesen wird ein in Relation zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung leicht überdurchschnittliches Wachstum für den Zeitraum 2016-2026 erwartet (+2.1% p.a.). Das voraussichtlich anhaltende Bevölkerungswachstum schafft auf dem ansonsten eher gesättigten Heimmarkt zusätzliche Nachfrage. Mit der gesamtwirtschaftlichen Dynamik wachsen die Einkommen und Vermögen der privaten Akteure und damit auch die Prämieinnahmen. Insbesondere die Unfall-/Schadenversicherer und die Krankenkassen profitieren hiervon.

Die Lebensversicherer werden sich voraussichtlich noch länger mit dem Niedrigzinsumfeld arrangieren müssen. Die dadurch bedingten, geringen Renditen auf Lebensversicherungsprodukte führen zu einer verhaltenen Nachfrageentwicklung. Gegenteilig könnte sich die Unsicherheit bezüglich der Finanzierbarkeit der öffentlichen Vorsorge auswirken.

Die Rückversicherungen werden voraussichtlich weiter von der positiven Entwicklung der Schwellenländer und der Dynamik der übrigen Weltwirtschaft profitieren. Zudem sind sie bei der Übernahme gewisser neuer globaler Risiken besser aufgestellt als Erstversicherer, womit sich neue Geschäftsfelder auftun.

BAKBASEL geht in der längeren Frist von einem Rückgang der vollzeitäquivalenten Arbeitsplätze bei den Versicherungen aus (2016-2026: -0.4% p.a.). Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung und Standardisierung von Geschäftsprozessen bei den Versicherungen wird es voraussichtlich zu Produktivitätsgewinnen kommen, welche die nachfrageseitige Entwicklung übersteigen. Zudem ist von weiteren Auslagerungen in andere Branchen auszugehen. So rechnet BAKBASEL auch mit einem anhaltenden Zuwachs der Beschäftigungszahlen der sonstigen Finanzdienstleistungen.

Tab. 7-3 Trends im Finanzsektor

		2016	2017	2018-2021	2021-2026
Wertschöpfung	Finanzsektor	0.8%	1.6%	2.3%	2.1%
	Banken	0.3%	0.7%	1.9%	2.1%
	Versicherungen	1.2%	2.2%	2.2%	2.0%
	Sonst. Finanz.DL	1.2%	2.8%	3.4%	2.6%
	Gesamtwirtschaft	1.6%	1.7%	1.6%	1.7%
Erwerbstätige	Finanzsektor	-0.9%	0.1%	0.5%	0.3%
	Banken	-1.7%	0.0%	0.4%	0.2%
	Versicherungen	-0.2%	-0.6%	-0.5%	-0.3%
	Sonst. Finanz.DL	0.3%	1.1%	1.7%	1.1%
	Gesamtwirtschaft	0.0%	0.7%	0.6%	0.4%

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der realen Bruttowertschöpfung respektive der Vollzeitäquivalente in %
Quelle: BAKBASEL

8 Zusammenfassung

Infrastrukturfunktion des Finanzsektors

Das Finanzsystem, bestehend aus Finanzmärkten und Finanzintermediären, ist eine essentielle Voraussetzung für das effiziente und effektive Funktionieren wirtschaftlicher Aktivitäten. Die Finanzintermediäre stellen der Gesellschaft und Wirtschaft Kapital zur Verfügung und übernehmen Risiken. Beispielsweise stellten die Banken 2015 der Schweizer Volkswirtschaft Kredite in doppelter Höhe des BIPs zur Verfügung. Die privaten Lebensversicherungen betreuen Renten und versicherte Summen, die ebenfalls das Zweifache des BIP betragen. Zusammen mit den Unfall-/Schadenversicherungen leisteten sie Zahlungen, die auf die Bevölkerung aufgeteilt einem mittleren Monatslohn pro Person entsprechen. Beides ermöglicht wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen, die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht getätigt werden können. Zudem erfüllen die Finanzintermediäre Funktionen, die aus einer modernen Volkswirtschaft kaum mehr wegzudenken sind. Dazu gehören etwa die Abwicklung des Zahlungsverkehrs oder die Kapitalakkumulation.

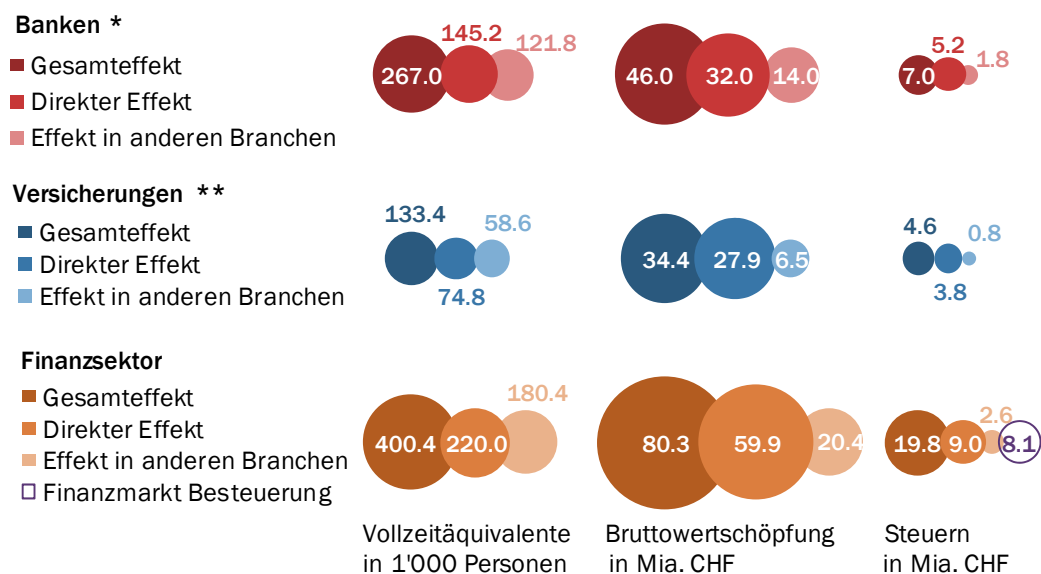
Volkswirtschaftliche Bedeutung

Neben diesen allgemeinen Funktionen des Finanzsystems erwirtschaftet der Finanzsektor auch einen beachtlichen Teil der schweizerischen Wirtschaftsleistung und trägt somit wesentlich zum Wohlstand des Landes bei. Im Jahr 2015 erwirtschaftete der Schweizer Finanzsektor eine Bruttowertschöpfung von rund CHF 59.9 Mia. und beschäftigte rund 220'000 Personen (in Vollzeitäquivalenten, FTE). Neben den traditionell stark vertretenen Banken spielen auch die Versicherungen sowie die sonstigen Finanzdienstleistungen im Schweizer Finanzsektor eine bedeutende Rolle, wodurch dieser im internationalen Vergleich eine gute Diversifizierung aufweist.

Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors manifestiert sich jedoch nicht alleine in dessen direkter Wertschöpfung und Beschäftigung. Die effektive volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors wird mittels einer solchen Partialbetrachtung unterschätzt. Denn zum einen führt die Nachfrage nach Vorleistungen zu weiteren indirekten Wertschöpfungseffekten in anderen Branchen. Zum anderen kommen die überdurchschnittlich hohen Einkommen in der Finanzbranche in Form von privaten Konsumausgaben der Angestellten ebenfalls anderen (v.a. binnenorientierten) Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

Eine makroökonomische Wirkungsanalyse zeigt auf, wie hoch die effektive Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft einzuordnen ist. Als Ergebnis lässt sich zusammenfassen, dass mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors insgesamt eine jährliche Wertschöpfung von CHF 80.3 Mia. verbunden ist. Das entspricht 12.9 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung. Damit verbunden sind rund 9.9 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung (506'000 Personen) der Schweiz. Unter Berücksichtigung der Teilzeitstruktur hängt jeder zehnte Arbeitsplatz an der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors (absolut: 400'000 Vollzeitstellen).

Abb. 8-1 Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2015



Rundungsdifferenzen möglich.

*Banken inklusive bankennahe Finanzdienstleistungen

** Versicherungen inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen

Quelle: BAKBASEL

Tab. 8-1 Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2015

	Volkswirtschaftliche Effekte			Multiplikator
	Direkt	in anderen Branchen	Total	
Bruttowertschöpfung [Mia. CHF]	59.9	20.4	80.3	1.3
davon Banken	32.0	14.0	46.0	1.4
davon Versicherungen	27.9	6.5	34.4	1.2
Arbeitsplätze [Tsd. FTE]	220.0	180.4	400.4	1.8
davon Banken	145.2	121.8	267.0	1.8
davon Versicherungen	74.8	58.6	133.4	1.8
Beschäftigte [Tsd. Personen]	255.2	250.4	505.6	2.0
davon Banken	167.3	168.1	335.4	2.0
davon Versicherungen	87.9	82.3	170.2	1.9
	Fiskalische Effekte			
	Direkte Steuern	Indirekte Steuern	Total	
Steuern [Mia. CHF]	11.6	8.1	19.8	

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: BAKBASEL

Entwicklung in den letzten 20 Jahren

Über den Zeitraum 1995 bis 2015 ist der Finanzsektor deutlich stärker gewachsen als die Gesamtwirtschaft. Während die Gesamtwirtschaft im Jahr 2015 etwa 41.2 Prozent grösser war als 20 Jahre zuvor, hat der Finanzsektor um 85.8 Prozent zugelegt. In besonderem Masse trugen die Versicherungen zu dieser Entwicklung bei: Die Wertschöpfung der Versicherer war 2015 mehr als doppelt so gross wie 20 Jahre zuvor. Die Banken trugen ebenfalls zum Wachstum des Finanzsektors bei, der Einbruch der Wertschöpfung in den Jahren 2007 bis 2009 hat sie jedoch auf ihrem Expansionspfad weit zurückgeworfen. Auch 2015 liegt die Wertschöpfung der Banken noch unterhalb des Vorkrisenniveaus. Das aktuell schwierige Geschäftsumfeld verzögert den Erholungsprozess zusätzlich.

Die Zahl der Beschäftigten hat sich im Finanzsektor in den letzten 20 Jahren im Gleichschritt mit den gesamtwirtschaftlichen Beschäftigungszahlen entwickelt und nahm durchschnittlich um 0.8 Prozent pro Jahr zu. Den stärksten Stellenzuwachs verzeichneten die sonstigen Finanzdienstleistungen, das Beschäftigungswachstum der Banken lag leicht unter dem Schnitt der Gesamtwirtschaft, die Versicherungen bauten sogar Stellen ab. Die Branche der sonstigen Finanzdienstleistungen profitierte dabei von Auslagerungen der Banken und Versicherungen. Diese Tendenz dürfte sich in den letzten Jahren fortgeführt haben, zumal eine Mehrheit der unabhängigen Fintech-Unternehmen der Branche der sonstigen Finanzdienstleistungen zuzurechnen sein dürfte.

Entwicklung in den kommenden zehn Jahren

Der Finanzsektor befindet sich derzeit in einem herausfordernden Geschäftsumfeld. Das Niedrigzinsumfeld, die negativen Einlagezinsen und der für das Auslandsgeschäft unvorteilhafte Frankenkurs mindern die Margen, ebenso wie die noch nicht abgeschlossene Anpassung der Schweizer Finanzmarktregulierung.

Mittel- und langfristig werden die derzeit stattfindenden Veränderungen im Finanzsektor – insbesondere die Industrialisierung und Digitalisierung – zu Produktivitätsgewinnen führen. Zusätzliche Wachstumsimpulse gehen vom allgemeinen Schweizer Wirtschaftswachstum, der Zunahme der Vermögen und dem voraussichtlich anhaltenden Bevölkerungswachstum aus. Insgesamt geht BAKBASEL davon aus, dass das Wachstum des Finanzsektors im Zeitraum von 2016 bis 2026 mit durchschnittlich 2.1 Prozent pro Jahr über dem der Gesamtwirtschaft (+1.7% p.a.) liegen wird.

In den einzelnen Branchen des Finanzsektors zeigen sich bezüglich der künftigen Entwicklung Unterschiede. Die Banken sind weiterhin mit der Neuausrichtung ihrer Geschäftsmodelle beschäftigt, was die Entwicklung der Wertschöpfung und der Zahl der Beschäftigten bremst. So werden die Versicherungen und die sonstigen Finanzdienstleistungen voraussichtlich ein höheres Wachstum verzeichnen. Bedingt durch anhaltende Auslagerungstendenzen zugunsten der sonstigen Finanzdienstleistungen werden diese voraussichtlich auch ein überdurchschnittliches Wachstum der Beschäftigtenzahlen aufweisen.

9 Anhang

Tab. 9-1 Abgrenzung des Finanzsektors

Banken

Schweizerische Nationalbank	Andere Banken
Institute mit besonderem Geschäftskreis	Sonstige Kreditinstitute (ohne Spezialkreditinstitute)
Kantonalbanken	Finanzholdinggesellschaften
Grossbanken	Andere Holdinggesellschaften
Regionalbanken und Sparkassen	Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen
Raiffeisenbanken	Institutionen für Finanzierungsleasing
Handelsbanken	Kleinkreditinstitute
Börsenbanken	Sonstige Spezialkreditinstitute
Ausländisch beherrschte Banken	Investmentgesellschaften
Filialen ausländischer Banken	Tresorerie innerhalb einer Unternehmensgruppe
Privatbankiers	Sonst. Finanzierungsinstitutionen
Versicherungen	Sonstige Finanzdienstleistungen
Lebensversicherungen	Bankennahe Finanzdienstleistungen
Unfallversicherung (SUVA)	Effekten- und Warenbörsen
Unfall- und Schadenversicherungen	Effekten- und Warenhandel
Krankenkassen	Sonstige mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten
Sonstige Versicherungen (ohne Sozialversicherung)	Fondsleitungen
Rückversicherungen	Fondsmanagement
Pensionskassen und Pensionsfonds	Versicherungsnahe Finanzdienstleistungen
	Risiko- und Schadensbewertung
	Tätigkeit von Versicherungsmaklerinnen und -maklern
	Ausgleichskassen
	Sonstige mit Versicherungsdienstleistungen

Quelle: BFS

Tab. 9-2 Struktur im Finanzsektor

	Wert- schöpfung	Anteil am Finanzsektor	Anteil an der Gesamt- wirtschaft	Vollzeitäquiva- lente Arbeits- plätze	Anteil am Finanz- sektor	Anteil an der Gesamt- wirtschaft
Finanzsektor	59'907	100.0%	9.6%	219'974	100%	5.5%
Banken	25'939	43.3%	4.2%	117'725	54%	3.0%
Versicherungen	25'763	43.0%	4.1%	52'919	24%	1.3%
Sonst. Finanzdienstleister	8'205	13.7%	1.3%	49'329	22%	1.2%

Wertschöpfung in Mio. CHF, Anzahl vollzeitäquivalente Arbeitsplätze, Anteile am Finanzsektor in %, 2015
 Rundungsdifferenzen möglich
 Quelle: BAKBASEL

Tab. 9-3 Struktur der Banken

	Anteil
Schweizerische Nationalbank	0.7%
Institute mit besonderem Geschäftskreis	0.3%
Kantonalbanken	14.9%
Grossbanken	31.5%
Regionalbanken und Sparkassen	3.5%
Raiffeisenbanken	7.2%
Handelsbanken	0.0%
Börsenbanken	10.4%
Ausländisch beherrschte Banken	15.2%
Filialen ausländischer Banken	0.8%
Privatbankiers	1.0%
Andere Banken	3.2%
Sonstige Kreditinstitute (ohne Spezialkreditinstitute) a. n. g.	3.0%
Finanzholdinggesellschaften	0.1%
Andere Holdinggesellschaften	1.4%
Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen	0.3%
Institutionen für Finanzierungsleasing	0.8%
Kleinkreditinstitute	0.0%
Sonstige Spezialkreditinstitute	0.9%
Investmentgesellschaften	3.9%
Tresorerie innerhalb einer Unternehmensgruppe	0.3%
Sonstige Finanzierungsinstitutionen a. n. g.	0.5%

Anteil der Zahl der Vollzeitäquivalente der Teilbranchen am Total der Branche „Banken“ in %, 2013
 Grau hinterlegt: Kreditinstitute
 Rundungsdifferenzen möglich
 Quelle: BFS

Tab. 9-4 Struktur der Versicherungen

	Anteil
Lebensversicherungen	6.5%
Unfallversicherung (SUVA)	6.8%
Unfall- und Schadenversicherung	44.0%
Krankenkassen	26.9%
Sonstige Versicherungen (ohne Sozialversicherung) a. n. g.	2.1%
Rückversicherungen	7.8%
Pensionskassen und Pensionsfonds	5.9%

Anteil der Zahl der Vollzeitäquivalente der Teilbranchen am Total der Branche „Versicherungen“ in %, 2013
 Grau hinterlegt: Privatversicherungen
 Rundungsdifferenzen möglich
 Quelle: BFS

Tab. 9-5 Struktur der Sonstigen Finanzdienstleistungen

	Anteil
Bankennahe Finanzdienstleistungen	55.7%
<i>Effekten- und Warenbörsen</i>	1.6%
<i>Effekten- und Warenhandel</i>	4.6%
<i>Sonstige mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten</i>	19.4%
<i>Fondsleitungen</i>	2.1%
<i>Fondsmanagement</i>	27.9%
Versicherungsnahe Finanzdienstleistungen	44.3%
<i>Risiko- und Schadensbewertung</i>	1.4%
<i>Tätigkeit von Versicherungsmaklerinnen und -maklern</i>	29.9%
<i>Ausgleichskassen</i>	9.7%
<i>Sonstige mit Versicherungsdienstleistungen und Pensionskassen verbundene Tätigkeiten a. n. g.</i>	3.3%

Anteil der Zahl der Vollzeitäquivalente der Teilbranchen am Total der Branche sonstige Finanzdienstleistungen in %, 2013
 Rundungsdifferenzen möglich
 Quelle: BFS

BAKBASEL steht als unabhängiges Wirtschaftsforschungsinstitut seit 36 Jahren für die Kombination von wissenschaftlich fundierter empirischer Analyse und deren praxisnaher Umsetzung.

www.bakbasel.com